

# Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter  
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Nr. 30.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nummer 4423.

Düsseldorf, 27. Juli 1912.

Redakteur: A. Heutmann, Düsseldorf, Kavalleriestr. 22. Expedition u. Druck von Joh. van Veen, Arefeld. Tel.-Nr. 1358. Telegr.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

14. Jahrg.

## Ungebeugt.

Ein rotes Wetterleuchten flammt im Westen,  
Der Abendwind durchwühlt den Straßenstaub  
Und reißt im Weiterjagen von den Ästen  
Den frischen Schmuck vom jungen, grünen Laub.

Und durch den Wirbel wandert einer weiter  
Und achtet nicht den Staub und nicht den Wind,  
Er schreitet langsam wie ein müder Streiter,  
Dem die Gefährten all verloren sind.

Von Kampf und Leid im Leben wund geschlagen,  
Schreckt ihn das Flattern ferner Blitze nicht,  
Er will von neuem eine Narbe wagen,  
Wenn über ihm ein rechtes Wetter bricht.

Jos. Fajbinder.

## Unsere internationale Verbindung.

(Zum VI. Kongreß der christlichen Textilarbeiterorganisationen.)

Wir christlich organisierten Arbeiter haben noch nie den von der Sozialdemokratie vertretenen Standpunkt geteilt, daß zwischen den Arbeitern der einzelnen Nationen nur Interessengemeinschaft und keinerlei Interessengegensätze bestehen. Wir wissen, daß z. B. die Unterschiede der Kultur und der Rasse, das Interesse am Blühen und Gedeihen der eigenen heimischen Volkswirtschaft auch zwischen der Arbeiterschaft der einzelnen Länder Gegensätze hervorzurufen vermögen. Trotzdem haben wir die weitgehende Interessensolidarität, die zwischen der Industriearbeiterschaft der einzelnen Länder besteht, nie unterschätzt. Das beweisen unsere internationalen Verbindungen. Auch wir christlich organisierten Textilarbeiter sind solche eingegangen. Wir haben über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus unseren Gesinnungsgenossen in Holland, Belgien, Oesterreich, Schweiz und Italien die Bruderhand gereicht. Wir haben sie ihnen gereicht zur gemeinsamen Förderung gemeinsamer Interessen und gemeinsamer Ziele. Und diese sind groß genug, die geringen Opfer zu lohnen, die die einzelnen Organisationen als Mitglied der internationalen Vereinigung zu bringen hat.

Trotzdem fragt sich auch heute noch manches Verbandsmitglied: Wozu die internationale Verbindung, die internationalen Kongresse? Diese Frage wollen wir kurz beantworten.

Der Handwerker der Zukunft richtete seine Produktion, die Herstellung von Waren ein nach dem Bedarf. Dieser war zu übersehen, da das Absatzgebiet ein mehr oder weniger eng begrenztes war. Unsere moderne Industrie aber ist auf die Massenproduktion eingerichtet und angewiesen. Die Absatzgebiete müssen erst gesucht, erworben werden. Der heimische Markt ist nicht aufnahmefähig genug. Die Industrie muß darum Absatzgebiete auch im Ausland zu gewinnen suchen. Hier auf dem Weltmarkt treten nun die einzelnen Nationen miteinander in Wettbewerb. Dabei wird jene Nation den Sieg davontragen, deren Industrie am leistungsfähigsten und damit am konkurrenzfähigsten ist. Die Leistungsfähigkeit richtet sich zum Teil nach der Höhe der Produktionskosten. Diese werden u. a. beeinflusst durch die Höhe des Arbeitslohnes, die Dauer der Arbeitszeit, die Lasten der sozialen Gesetzgebung (Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung) u. dergl. Und da hören wir denn so oft den Einwand von Arbeitgeberseite, die Industrie könne eine weitere Belastung nicht mehr ertragen, sie würde durch sie in ihrer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt zu sehr beeinträchtigt. Werden diese Befürchtungen von

Arbeitgeberseite auch aus durchsichtigen Gründen oft stark übertrieben, so ist doch nicht zu verkennen, daß eine verhältnismäßig zu große Belastung der heimischen Industrie tatsächlich nachteilige Folgen für diese und damit auch für die Arbeiterschaft haben kann.

Nichts liegt darum näher wie der Gedanke, dahinzuwirken, daß die Produktionsbedingungen für die Industrie der einzelnen Länder möglichst gleichartige werden. Dem Gedanken hat auch die internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz ihre Entstehung zu verdanken. Ihr haben sich bereits sämtliche europäischen Staaten, außer Rußland und der Türkei, angeschlossen. Die Vereinigung erstrebt ein einheitliches Vorgehen der Industriestaaten auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes. Einen ähnlichen Zweck hat auch unsere nationale Vereinigung, allerdings in breiterem Rahmen. Der gesetzliche Arbeiterschutz ist auch ihr ein wichtiger, aber nicht der einzige Programmpunkt. Sie beschäftigt sich auch mit den übrigen Fragen der Sozialgesetzgebung in den einzelnen Ländern. Sie will weiter auf dem Gebiete des Arbeitslohnes, der Lohnmethoden, der Arbeitszeit u. dergl. ein möglichst einheitliches Vorgehen der Arbeiterorganisationen und damit auch möglichst einheitliche Verhältnisse in den Industrien der einzelnen Länder erstreben und so den Einwand der Arbeitgeber entkräften.

Welche Mittel stehen unserer internationalen Vereinigung hierbei zur Verfügung? Sie stellt fest, was in den einzelnen Ländern für den Schutz der Textilarbeiter und auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung überhaupt bisher geschehen ist. Sie sucht weiter die Verhältnisse in der Textilindustrie der vertretenen Nationen zu erforschen, vorhandene Mängel ausfindig zu machen, um dann auf Grund des gesammelten Materials ihre Forderungen an die Gesetzgebung zu formulieren. Den angeschlossenen Organisationen wird dann zur Pflicht gemacht, durch entsprechende Eingaben an die gesetzgebenden Körperschaften, wie auch durch Einwirkung auf die uns nahestehenden politischen Parteien für die Durchführung dieser Forderungen Sorge zu tragen.

Zu derselben Weise verfährt die Vereinigung bezgl. der Fragen der Durchführung bestehender Sozialgesetze, des Arbeitslohnes, der Lohnberechnung und Lohnmethoden, der Arbeitszeit usw. Auch hier werden zunächst die Verhältnisse erforscht und dann, soweit das möglich ist, Beschlüsse über ein einheitliches Vorgehen gefaßt. Diese Fragen müssen dann, soweit sie nicht die Gesetzgebung berühren, durch die Macht der gewerkschaftlichen Organisation ihrer Lösung zugeführt werden.

In diesem gewerkschaftlichen Kampfe nun suchen sich die der Vereinigung angehörenden Landesorganisationen gegenseitig zu unterstützen. Das kann auf die mannigfaltigste Weise geschehen. Durch Regelung der Organisationsverhältnisse an der Grenze sucht man eventl. Schwierigkeiten bei Lohnbewegungen und Arbeitskämpfen vorzubeugen. Weiter wird dem Bestreben der Arbeitgeber, Ausländer als Lohnrücker oder Streikbrecher heranzuziehen, möglichst entgegen gearbeitet; einmal dadurch, daß versucht wird die betreffenden Ausländer in ihrer Heimat gewerkschaftlich zu organisieren und zu schulen und dann auch durch Warnung vor Zuzug bei wichtigen Lohnkämpfen in der Presse der einzelnen Länder. Endlich hat sich die Vereinigung auch eine internationale Streikliste geschaffen. Aus dieser erhalten die angeschlossenen Organisationen bei großen, langandauernden wirtschaftlichen Kämpfen finanzielle Unterstützung. Ob schon dieser Streikfonds noch lange nicht die wünschenswerte Höhe erreicht hat, war es doch schon möglich, einzelnen Organisationen, so kürzlich unserem österreichischen Bruderverband in seinem schweren Kampfe in Bielitz und Biala, unter die Arme zu greifen.

Damit ist die Bedeutung unserer internationalen Verbindung noch nicht erschöpft. Durch sie sind auch die Bedingungen beim Uebertritt eines Mit-

gliedes von der einen in die andere Landesorganisation einheitlich geregelt worden. Zieht z. B. ein Mitglied unseres Verbandes nach Oesterreich oder der Schweiz, so wird er ohne Eintrittsgeld, unter Umrechnung der bisher geleisteten Beiträge von der betreffenden Landesorganisation aufgenommen. Umgekehrt ist es selbstverständlich genau so.

Wichtiger aber ist die ideelle Bedeutung, die unsere Vereinigung hat. Nachdem ein internationales Zusammenarbeiten mit den sozialdemokratischen Organisationen unmöglich geworden war, mußte eine „Internationale“ der christlich organisierten Textilarbeiter ins Leben gerufen werden. Es galt, unserer Bewegung in den einzelnen Ländern eine größere Einheitlichkeit und Stoßkraft zu verleihen. Das war nötig, einmal zur Durchführung der vorerwähnten Aufgaben, dann auch um gemeinsam den Kampf für unsere gewerkschaftlichen Ideale und gegen den in allen Ländern fast gleichmäßig auftretenden sozialdemokratischen Terrorismus zu führen. In der Beziehung hat unsere Vereinigung zweifellos ermunternd und befreiend gewirkt.

Wenn wir uns das alles vergegenwärtigen, dann ist wohl der Wunsch berechtigt, unsere Mitglieder möchten mehr wie bisher die Bedeutung unserer internationalen Verbindung zu würdigen und zu schätzen wissen. Bringen wir ihr speziell in diesen Tagen, wo der VI. internationale Kongreß in Wien taget, ein lebhaftes Interesse entgegen. Die Tagesordnung des Kongresses ist eine recht reichhaltige und interessante. Möge deren Erledigung recht nutzbringend für die Textilarbeiter der einzelnen Länder werden.

## Italienische Arbeiterinnen in der deutschen Textilindustrie.

(Ein Beitrag zur Beratung der „Ausländerfrage“ auf dem internationalen Kongreß.)

Der diesjährige Kongreß der internationalen Vereinigung christlicher Textilarbeiterorganisationen wird sich auch mit der „Ausländerfrage in der Textilindustrie“ beschäftigen. Sie ist auf Antrag der Schweizer auf die Tagesordnung gesetzt worden, da die Einwanderung ausländischer, namentlich italienischer Arbeiterinnen in die schweizerischen Textilbezirke in den letzten Jahren einen sehr großen Umfang erreicht hat. Diese Arbeiterinnen sind mit den niedrigsten Löhnen zufrieden, leben in Verhältnissen, die nach unseren Begriffen eines Menschen unwürdig sind und bilden so eine ernste Gefahr für die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der einheimischen Arbeiterschaft. Infolge der durchaus ungenügenden gewerkschaftlichen Erfassung dieser Arbeiterinnenschichten machen sie die gewerkschaftliche Aktion entweder außerordentlich schwierig oder gar unmöglich. Der internationale Kongreß soll über Mittel und Wege beraten, wie der Ausnutzung dieser ausländischen Arbeitskräfte durch die Arbeitgeber nach Möglichkeit vorgebeugt und wie namentlich die mit der Zuwanderung solcher Arbeiterinnen verbundene Gefahr für die Lebenshaltung der einheimischen Arbeiterschaft abgewendet werden kann.

Nun beschäftigt diese „Italienerfrage“ nicht bloß unsere schweizerischen und italienischen Kollegen, sie ist auch eine ernste Sorge für die Mitglieder unseres Verbandes, speziell in Baden geworden. In der badischen Textilindustrie werden, unter ähnlichen Verhältnissen wie in der Schweiz, italienische Arbeiterinnen und Arbeiter in großer Anzahl beschäftigt. Nach dem Berichte der badischen Fabrikinspektion für das Jahr 1911 waren in Baden von 1178 Textilarbeiterinnen nicht weniger als 358 Ausländerinnen oder 32 Prozent. Davon waren allein 2106 Italienerinnen, 560 kamen aus Oesterreich und 880 aus der Schweiz. Einzeln wohl, mehr aber noch in größeren Trupps, wandern diese Arbeiterinnen unter Führung einer Person, die zu Deutsch-

land Beziehungen hat, aus Italien ein. Einige Arbeitgeber haben besondere Werber angestellt, die die Arbeiterinnen unter den schönsten Versprechungen herüberholen. Sie wohnen gemeinsam in Fabrikwohnungen, in den unruhigsten Bekannten „Mädchenheimen“, oder auch wohl einzeln oder gemeinsam in selbst gemieteter Wohnungen. In letzterem Falle besorgt ihnen die Frau eines Arbeiters den Haushalt. Man kann sich denken, wie sich das Leben solcher Menschenbilder gestaltet. Daß sie eine ernste Gefahr für die sittlichen, gewerblichen und gewerkschaftlichen Interessen der einheimischen Arbeiterchaft bilden, liegt auf der Hand.

Zumeist suchen die Italienerinnen nicht dauernden Lebensunterhalt in der deutschen Industrie; sie haben vielmehr die Absicht, nur eine bestimmte Reihe von Jahren bei uns zu arbeiten, Geld zu verdienen, Geld zu sparen, um dann in ihre Heimat zurückzukehren und mit den Ueberschüssen, soweit solche nicht zum Lebensunterhalt der in der Heimat verbliebenen Familien verwendet worden sind, irgend etwas zu beginnen. Manche bleiben auch infolge Heirat mit Einheimischen oder infolge Empörung in eine selbständige Stellung im Lande anständig. Jedoch sind das nur Ausnahmen, in der Regel wird die Arbeit in Deutschland nur als Durchgangsstelle betrachtet.

Das Verhältnis der einheimischen zu den ausländischen Arbeitern und Arbeiterinnen ist kein gutes, wenn auch über direkte Nebenwirkungen, die den Arbeitgeber schließlich zur Entlassung der fremden Arbeitskräfte veranlassen, in dem badiischen Inspektionsbericht nur aus einer Baumwollweberei gemeldet wird. Die Ausländer bleiben mit ihrem Denken und Fühlen, mit ihrer ganzen Lebensweise in der Heimat, streng abgeschlossen von jedem, der kein Landsmann ist. Diese Abgeschlossenheit der Ausländer macht auch ihre gewerkschaftliche Erfassung so außerordentlich schwierig. Sie kennen ja keine Standesolidarität und fühlen auch keine Interessengemeinschaft im Arbeitsverhältnis mit ihren einheimischen Arbeitsgenossen. Sie haben so außerordentlich geringe Bedürfnisse, daß sie keinen Trieb zum gewerkschaftlichen Fortwärtstreben in sich spüren. „Mit dem Verdienst“, heißt es in dem badiischen Bericht, „verfahren sie so sparsam als möglich, sie gönnen sich kein Vergnügen, das Geld kostet; ihre Nüchternheit verbietet Ausgaben für geistige Getränke. Nach Abzug eines Taschengeldes wird der Verdienst sofort in die Heimat geschickt oder, wie es z. B. in den Mannheimer Großbetrieben der Fall ist, bei der Fabriksparkasse zur Verzinsung angelegt.“ „An allen sozialen Einrichtungen“, heißt es an einer anderen Stelle des Berichts, „gehen sie achtlos vorüber. Daß sie mit deutschen Arbeitern organisiert sind, konnte nur selten festgestellt werden. . . Die ganze Aufmerksamkeit ist auf Geldverdienen gerichtet; an Zahltagen kommt es nicht selten zu unliebhaften Auftritten, nicht weil die Arbeiter Bedenken gegen Einzelheiten der Lohnberechnung haben, denn diese nachzuprüfen sind sie gar nicht in der Lage, sondern weil sie hartnäckig erklären, sie wollten mehr Geld; was ihnen ausbezahlt werde, sei zu wenig.“

Da die Anwerbung und Beschäftigung italienischer Arbeiterinnen in der Textilindustrie für die Arbeiterinnen selber große Mißbräuche gezeitigt hat, wendet die italienische Regierung den Verhältnissen der im Ausland arbeitenden Landstüchter große Aufmerksamkeit zu. Nach den Normen des Auswanderungsgesetzes vom 31. Januar 1901 sollen die italienischen Konsulate den zur Einführung von Arbeiterinnen notwendigen Erlaubnischein nur erteilen, wenn die Gewerbetreibenden sich verpflichten, den Italienerinnen dieselben Löhne zu zahlen wie den einheimischen Arbeiterinnen und keine Anwerbungen von Italienerinnen zu machen, wenn bei ihnen ein Streit ausgebrochen ist oder auszubrechen droht. Zur Verstärkung des den Arbeiterinnen in sittlicher und wirtschaftlicher Hinsicht zu gewährenden Schutzes erweiterte das italienische Auswanderungskommissariat die Anweisung der italienischen Behörden im In- und Auslande dahin, daß der Erlaubnischein nur zu erteilen sei, wenn folgende Bedingungen erfüllt werden:

„Vor der Abreise ist den Anwerbenden oder ihren Eltern ein vollständiger Arbeitsvertrag vorzulegen, aus dem hervorgehen muß: Dauer der Vertrags- und der täglichen Arbeitszeit; garantierter Mindestlohn, sowie Lohn für etwaige Ueberstunden; Lohnzahlungstermin und Abzüge für Versicherung; Unterkunftsmöglichkeit und Kosten für Verpflegung; Befugnis des italienischen Konsuls und des Auswanderungsinspektors, jederzeit die Arbeits- und Unterkunftsräume der italienischen Arbeiterinnen zu besichtigen; eine Bestätigung über die Schlichtung von Streitigkeiten.“

Des weiteren bestimmt das italienische Auswanderungskommissariat, daß die Löhne der italienischen Arbeiterinnen nicht hinter den für die betreffende Branche und Gegend üblichen Durchschnittslöhnen zurückbleiben dürfen. Nach dem Bericht der badiischen Gewerbetreibenden hat das zuständige italienische Generalkonsulat in Mannheim auf Grund der erlassenen Bestimmungen Normen entworfen, die es den Gewerbetreibenden ersetzten, ihre Verträge so zu gestalten, daß sie sich zur Vorlage an das italienische Sekretariat eignen. Die an Hand dieser Normen abgeänderten Arbeitsverträge haben, wie aus einer Anzahl von Ver-

trägen in der Textilindustrie erhellt, im wesentlichen folgenden Inhalt:

„Die Vertragsdauer ist auf ein Jahr bemessen; der garantierte Mindestlohn für die Arbeitsstunde beträgt 13½ und 14 Pfg. für Untersechzehnjährige, 16, 16½ und 17 Pfg. für Ueberschzehnjährige; der Arbeitgeber berechnet für Kost und Unterkunft täglich 50, 60, 65 und 70 Pfg.; bei Vertragsbruch erhebt der Unternehmer — z. B. im Gegensatz zu früher — keinen Anspruch auf Rückvergütung der von ihm verausgabten Kosten der Reise zur Betriebsstätte; der Gewerbetreibende zahlt die Rückreisefkosten bei Arbeitsunfähigkeit durch Erkrankung oder infolge anderer, vom Willen unabhängiger Umstände, bei Entlassung vor Ablauf des Vertrages wegen Betriebsbeschränkung oder wegen mehr als achttagiger Arbeitsunterbrechung; bei Vertragsbruch verfällt ein Wochenlohn; bei Arbeitsfreitigkeiten entscheidet der Konsul endgültig.“

„Die weise Fürsorge“, sagt der badiische Inspektionsbericht, „welche die italienische Regierung ihren Landestöchtern dadurch zuwendet, daß sie deren Gleichstellung mit den im Beschäftigungsland einheimischen Arbeiterinnen fördert, kommt unmittelbar auch letzteren zugute, indem sie den Lohndruck, die üble Begleiterscheinung der Einwanderung fremder Arbeitskräfte, zumal kulturell zurückgebliebener, möglichst auszuweichen sucht.“

Das ist unzweifelhaft richtig. Aber ebenso richtig ist, daß wir uns vom Standpunkte der Gewerkschaften aus und auch im Interesse der Arbeiterinnen selber mit der dankenswerten Fürsorge der italienischen Regierung nicht begnügen können. Für uns kommt in der Hauptsache die gewerkschaftliche Erfassung dieser Arbeiterinnen in Betracht. Hoffentlich gibt uns der internationale Kongress eine Reihe guter Winke und schöner Anregungen, die uns diesem Ziele näher bringen.

### Hausarbeitsgesetz und Sozialdemokratie.

Seit 1. April 1912 ist das Hausarbeitsgesetz in Kraft. Es bringt unter anderem die Requirierpflicht, die hinsichtlich auch dazu beitragen wird, die verdeckte Heimarbeit besser gestellter Damen zu beleuchten. Lohnverzeichnisse sind auszugeben bezw. Lohnaufsätze aufzuhängen, damit man erfahren kann, was für die einzelnen Arbeiten bezahlt wird. Diese Publizität der Löhne wird da und dort genügen, um eine Erhöhung derselben herbeizuführen. Die Errichtung von Fachauschüssen zur Regelung der Lohnverhältnisse, Vorbereitung von Tarifverträgen usw. wird ermöglicht. Hygienische Vorschriften werden gegeben. Die Ueberwachung der Hausindustrie durch die Polizeibehörden sowie durch die Gewerbeinspektion ist vorgehoben. Beim Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung wird die Krankenversicherung auch der Haus- und Heimarbeiter durchgeföhrt; die Invalidenversicherung kann durch Beschluß des Bundesrats ebenfalls auf diese Arbeiterkategorie ausgedehnt werden. Die Durchführung all dieser Maßnahmen wird für viele eine große Wohlthat sein und ihnen Besserung ihrer Lage bringen.

Die Hauptfrage auch für die Heimarbeiter ist: Arbeitsgelegenheit und entsprechender Lohn für die geleistete Arbeit. Um nach dieser Richtung hin die Heimarbeiter zu unterstützen, haben sich verschiedentlich private Komitees gebildet. In München ist 1911 ein „Bayrischer Hausindustrie-Verband“ gebildet worden mit dem Zwecke: Steigerung des Arbeitsverdienstes der Hausindustriellen im Wege der Vermittlung von Arbeitsaufträgen und der Förderung des Vertriebs ihrer Waren. Ueber die Erfolge dieser Neugründung kann noch nicht viel berichtet werden.

Von größter Wichtigkeit für die Hausarbeiter ist die Uebertragung von Arbeitsaufträgen der Staatsverwaltungen an sie. Vor allen kommt hier die Heeresverwaltung in Betracht. Im Etat für das Reichsheer ist die Textilindustrie allein mit rund 35 Millionen Mark, Bekleidung und Ausrüstung der Truppen, interessiert. Die Militärbehörden lassen vielfach die Wünsche, das Trüßzeug, die Mäntelklappen, die Helmüberzüge und überhaupt den größten Teil der kleinen Monturstücke sich von den Unternehmern liefern, die ihrerseits mit Gefängnisverwaltungen und mit Zwischenmeistern der Hausindustrie abschließen. Dagegen hat der Reichstag Einspruch erhoben, indem er 1910 eine vom Zentrum angeregte Resolution der Hausarbeitsgesetz-Kommission annahm, in welcher gefordert wird, daß bei Vergabung von öffentlichen Lieferungen, die in der Hausarbeit hergestellt werden, an erster Stelle die Berufsorganisationen oder die Genossenschaften von Hausarbeitern berücksichtigt werden; im übrigen solche Gewerbetreibende, welche gewährleisten, daß den mit jenen Lieferungen beschäftigten Hausarbeitern solche Löhne gezahlt werden, die von den genannten Organisationen oder Genossenschaften gezahlt werden oder in Tarifverträgen zwischen Hausarbeiter-Organisationen und Gewerbetreibenden über Arbeiten gleicher Art vereinbart sind.

Es ist anzuerkennen worden, daß bei Anschaffung des Helmüberzuges gezahlt werden kann, die den Heimarbeitern zugute kommen. Ähnlich liegt es bei anderen Dingen, bei Schanzlöcher und anderen Lieferungsgegenständen. Die Sache wurde seither nicht mehr aus dem Auge gelassen. Am 24. Februar 1911 legte Abgeordneter Kollege Wieberg dem Reichstag wieder eine Resolution (Nr. 772) vor, in der verlangt wird: „Das die Heeresverwaltung bei Vergabung der Lieferung oder Herstellung von Bedarfsmaterialien, namentlich von Bekleidungsstücken, soweit Heimarbeiter dabei beschäftigt werden, tunlichst die Bereinigungen von Heimarbeitern bezw. solche

gemeinnützigen Komitees, welche die Vermittlung von Arbeiten an Heimarbeiter sich zur Aufgabe stellen, bevorzugt.“ Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und einem Teile der Fortschrittspartei wurde diese Resolution angenommen.

Die alten Feinde der Haus- und Heimarbeit, die Sozialdemokraten, hatten vorher zwei Redner vorgeschickt, um die Resolution Wieberg zu bekämpfen. Der sozialdemokr. Abgeordnete Böhle beschimpfte dabei die Heimarbeiter als Lohnbrücker. Nach dem stenographischen Bericht äußerte er sich wie folgt:

„Wenn weiter in der Resolution Nr. 772 seitens einer Anzahl Zentrumsabgeordneter verlangt wird, daß die Heimarbeiter und die Heimarbeitervereinigungen zunächst berücksichtigt werden sollen, so wundere ich mich sehr, daß diese Resolution hauptsächlich gerade von den Arbeitervertretern des Zentrums gestellt und unterstützt ist. Diese Herren sollten doch wissen, daß die Heimarbeiter die schlimmsten Lohnbrücker sind. Es ist nicht zu begreifen, daß gerade die Arbeitervertreter des Zentrums eine solche Resolution stellen und zur Annahme empfehlen. Sie müssen sich doch, so gut wie wir, klar sein über die ständigen Klagen der Arbeiter — namentlich der Militärarbeiter —, daß die Heimarbeiter, was Lohnforderungen und Lohnbrückererei anlangt, die schlimmsten Feinde der organisierten Arbeiter sind.“

Die Resolution bezweckt das gerade Gegenteil von dem, was dieser Sozialdemokrat behauptete, nicht eine „Lohnbrückererei“, sondern eine Verbesserung der Löhne. Dem ärmsten der Arbeiter soll Arbeit, lohnende Arbeit verschafft werden. Mit nichtsnutzigen Gründen wandte sich die Sozialdemokratie der „Brüderlichkeit“ und der „Freiheit“ dagegen. Die Haus- und Heimarbeiter bedanken sich für diese arbeiterfeindliche Haltung der Sozialdemokratie.

Diese hat auch im neugewählten Reichstag sich gegen die Heimarbeiter gewendet, als neuerdings eine Resolution eingebracht wurde, mit der Forderung, die Heimarbeiter mit Arbeitsaufträgen zu beenden. Der Abgeordnete Uebrecht erklärte namens der sozialdemokratischen Fraktion: „Dieser Resolution können wir nicht zustimmen.“ Zur Begründung seiner ablehnenden Haltung bemerkte er u. a., daß bei der Heimarbeit nicht so auf Kleinlichkeit gehalten werde, wie es bei Kleidungsstücken verlangt werden müsse. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien waren es, die für die Heimarbeiter eintreten und so die patentierten Arbeitervertreter von der Sozialdemokratie beschämten. Der nationalliberale Abgeordnete Quark sagte:

„Ich möchte nur die ganz kurze Erklärung abgeben, daß meine politischen Freunde auf den Boden der Resolution des Zentrums und der des Herrn Abgeordneten Dr. Spahn treten, um so mehr, als bereits bei Beginn dieser Sitzungsperiode meine politischen Freunde einen Initiativantrag in derselben Richtung eingebracht haben.“

Ich benutze gern die Gelegenheit, dem Herrn Kriegsminister den Dank dafür auszusprechen, daß in einem Fall, der meinen Wahlkreis berührt, ein Beispiel dafür gegeben worden ist, wie heilsam und segensreich Unterstützungen wirken, die im Rahmen der Tendenz dieser Resolution bereits seitens der Militärverwaltung in umfangreichem Maße erteilt worden sind. Ich meine die selbständigen Korbflechter an der französisch-thüringischen Grenze. Durch deren Unterstützung, die in dankenswerter Weise durch Vergabung von Lieferungen seitens der Kriegsverwaltung bis jetzt erfolgt ist, ist der Beweis erbracht, wie es gelingen kann, die Selbständigkeit dieser schwer um ihre Existenz ringenden Kategorien zu fördern und zu erhalten.“

Die Resolution wurde sodann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten mit großer Mehrheit angenommen.

Wenn Staat, Gemeinden und Private zusammenarbeiten, kann für die Heimarbeiter noch viel mehr als bisher geschehen. Die Heimarbeiter selbst müssen sich aber auch rühren. Sie müssen sich zusammenschließen in den Organisationen, die auf christlich-nationaler Grundlage stehen, das wird nur zu ihrem eigenen Nutzen sein.

### Die Frau im Wirtschaftsleben.

II.  
Geht man die Tabellen über die Berufsgliederung der Reichsbevölkerung am 12. Juni 1907 durch, so findet man, daß im Bergbau, Hütten- und Salinenwesen sowie in der Torfgräberei im ganzen 19784 weibliche Personen erwerbstätig waren. Als Eigentümer werden hier angegeben 63 Frauen. Die nachfolgende Tabelle gibt Aufschluß über die Frauen-Erwerbstätigkeit in den weiteren großen Berufsgruppen. Es waren Frauen (und Mädchen) beschäftigt:

	Weibliche Gesamtzahl	Personen davon als Eigentümer
Industrie der Steine und Erden . . . . .	72 270	1 240
Metallverarbeitung . . . . .	73 039	3 052
Industrie der Maschinen und Apparate . . . . .	43 259	1 416
Chemische Industrie . . . . .	25 691	404
Industrie für Leuchtstoffe, Seifen, Öle . . . . .	7 461	252
Textilindustrie . . . . .	528 235	10 443
Leberindustrie . . . . .	20 781	1 074
Papierindustrie . . . . .	67 322	683
Industrie der Holz- und Schnitzstoffe . . . . .	48 028	4 388
Industrie der Nahrungs- und Genussmittel . . . . .	248 962	12 056
Bekleidungsindustrie . . . . .	721 445	227 140
Reinigungsgewerbe . . . . .	161 739	71 651
Baugewerbe . . . . .	18 932	2 717
Poligraphische Gewerbe . . . . .	37 908	860
Künstlerische Gewerbe . . . . .	3 049	1 618
Handelsgewerbe . . . . .	545 177	161 976
Versicherungsgewerbe . . . . .	3 827	23
Post-, Telegraphen- und Eisenbahnbetrieb . . . . .	28 955	—
Uebrigens Verkehrsindustrie . . . . .	13 859	6 074
Gast- und Schankwirtschaft . . . . .	339 555	63 883

In der Landwirtschaft waren 1907 4 558 718 Frauen erwerbstätig. Davon werden 297 791 Frauen in der Statistik als Eigentümer, 25 343 als Pächter aufgeführt. Außer den in den hier gegebenen Ziffern mit eingezogenen

Dienstboten, Gehilfinnen werden noch in einer besonderen Rubrik aufgeführt 320 904 weibliche Personen für häusliche Dienste und Lohnarbeit wechselnder Art. Bei den freien Berufsarten, im Hof-, bürgerlichen und kirchlichen Dienst waren vorhanden 288 311 weibliche Personen. Es sind dabei 129 197 Metzgerinnen, Hebammen, Krankenpflegerinnen u., sowie 99 002 Lehrerinnen an Volksschulen, Erziehungsanstalten, Privatschulen u. u.

Aus den großen Berufsgruppen sollen hier nur einige Berufsarten mehr handwerksmäßiger Natur herausgezogen und die Zahl der dabei selbständig tätigen Frauen (Eigentümer) angegeben werden. Selbständige Schneiderinnen gab es 1907 121 583; Näherinnen 88 534; Wäscheverfertigerinnen 1598; Schuhmacherinnen 12 265; Blumenmacherinnen 421. Es betrieben ferner Mägen-geschäfte 175 Frauen; Kürschner 192, Handschuhmacher 260, Kravatten und Hosenmacher 181, Korsetts 225 Frauen. Eigentümer einer Schuhmacherin waren 1667 Frauen; Friseurinnen und Bürstenmacherinnen gab es 5213. Wäsch- und Mäntelgeschäfte hatten inne: 65 689 Frauen; chemische Waschanstalten 162, Kleiderreinigungsgeschäfte 37, Bau- und Maurergeschäfte 621 Frauen, Zimmereien 224, Glaser 357, Stubenmaler- und Tüncher 782, Stukkateurgeschäfte 57, Dachdeckerei 150 Frauen. Als selbständige Maler oder Bildhauer betätigten sich 1450 Frauen; in der Photographie 313, beim Waren- und Produktenhandel 140 843 Frauen. Gast- und Schankwirtschaften hatten inne: 63 888 Frauen.

Die vorstehenden Zahlen zeigen die Verhältnisse im ganzen Reich. Interessant sind auch die Zahlen über die Entwicklung in Bayern, wo der landwirtschaftliche Betrieb noch die größte Berufsabteilung bildet. Gegenüber den beiden Abteilungen Industrie, Handel und Verkehr ist jedoch auch hier die Landwirtschaft zurückgeblieben. In ihr waren 1907 erwerbstätig 291 859 Personen, darunter 139 983 weibliche. In der Industrie, einschließlich Bergbau und Baugewerbe, waren tätig 223 803 Personen, darunter 47 806 weibliche. Handel und Verkehr weist 113 178 Erwerbstätige auf, darunter 50 573 Frauen. Von den insgesamt 758 783 in Bayern im Hauptberuf Erwerbstätigen waren 325 605 Frauen und Mädchen, davon 131 171 selbständig, als Eigentümer u.

Im Bekleidungs-gewerbe waren allein 31 343 Frauen selbständig tätig; im Reinigungsgewerbe 6733. Im Gast- und Schankwirtschaften-gewerbe wurden 4253 selbständig tätige Frauen gezählt. Auch hier sind im Handwerksbetrieb selbständige Frauen nicht mehr selten. Noch im Jahre 1896 mußte das kgl. bayer. statistische Bureau nur von 38 Meistern weiblichen Geschlechts zu melden, mit der Beifügung:

„Wie aus diesen Zahlen erhellt, ist das gewerbliche Personal in weit überwiegender Weise männlichen Geschlechts. Soweit weibliche Prinzipale vorkommen, sind sie zumeist durch Vererbung an die Spitze des Handwerksbetriebs getreten, den sie dann mit Hilfe eines Werkmeisters oder älteren Gesellen fortführen.“

1907 finden wir im Baugewerbe allein 410 Frauen, die das Gewerbe selbständig betreiben. Im Besitze von Steinhauereien findet man 84 Frauen, bei der Tischerei 13 Frauen, Gold- und Silberschmieden 194 Frauen, Ringgießerei 80, Klempnerei 85, bei Hufschmieden 168 Frauen.

In fast allen Berufsarten finden sich selbständig tätige, bezw. den Betrieb in Eigenbesitz habende Frauen; darunter eine Anzahl Wittwen. Manches Geschäft wäre zu Grunde oder der Familie verloren gegangen, wenn nicht die Frau zugegriffen, ja die Führung des Geschäfts übernommen hätte. Dies wird auch von der offiziellen Vertretung des deutschen Handwerks anerkannt. In einer Petition an den Reichstag 1911 verlangte daher der deutsche Handwerks- und Gewerbetag, daß den gewerbeausübenden Frauen in den Organisationen des Handwerks die gleichen Rechte eingeräumt werden, wie den Männern; es soll ihnen insbesondere auch das aktive und passive Wahlrecht in der Innung gegeben werden. Daß in die Gesellenauschüsse weibliche Handwerker gewählt werden können, wird ebenfalls verlangt. Zur Begründung dieser Forderungen wird in der genannten Petition u. a. gesagt:

„Zieht man in Betracht, daß unser bürgerliches Gesetzbuch auf dem Grundsatze vollkommener Gleichberechtigung beider Geschlechter sich aufbaut, daß die gewerbebetreibende Frau, was ihre Pflichten anlangt, auch durch die Gewerbeordnung den männlichen Gewerbebetreibenden gleichgestellt ist, so muß es als eine Forderung der Billigkeit betrachtet werden, daß den Frauen auf der anderen Seite in den Innungen auch dieselben Rechte eingeräumt werden wie den Männern.“

Also auch in diesen Kreisen wird eingesehen, daß es unmöglich ist, den Frauen die gewerbliche Gleichberechtigung zu verweigern. Die männliche Arbeiterschaft hat allen Grund, sich mit der Tatsache der Frauenerwerbsarbeit abzufinden und sich mit den weiblichen Kollegen zu verständigen. Beide sollen zusammenarbeiten in der Organisation und durch die Ständevereine. Die Anstrengungen auf sozialdemokratischer Seite, die Frauen in ihre Organisationen zu ziehen, die Erkenntnis der Notwendigkeit auch der Frauenerwerbsarbeit, muß dazu führen, daß auf christlich-nationaler Seite noch mehr als bisher auf diesem Gebiete geleistet wird. Auf der Jahreshauptversammlung der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands in Königsberg, Mai 1912, wurde neuerdings zur Bildung von Dienstboten- und Frauenvereinen aufgefordert. In den „Mitteilungen“ der süddeutschen kath. Arbeitervereine wurde erst kürzlich wieder auf die große Bedeutung der Frauenbewegung aufmerksam gemacht. In der Tat, die hier gegebenen Zahlen zeugen vom Ernste der Situation.

S. P.

### Die chemische Prüfung von Textilstoffen.

(Nachdruck unterlag.)

m. Die tägliche Uebung und die aus dieser resultierende Erfahrung läßt bei dem praktisch tätigen Verbraucher, bezüglich der Qualität und Farbenechtheit der gewebten Stoffe, eine erhebliche Täuschung nicht zu. Die genaue Feststellung der im Faden verpinnenen Ingredienzien unterliegt in der Regel, weil man eine solche Probe mit komplizierten chemisch-technischen Analysen oder gar erheblichen Vorkenntnissen verbunden glaubt. Wir werden uns jedoch mit Nachstehendem überzeugen, daß die genaue Untersuchung der verschiedenen Gespinnstfasern infolge der charakteristischen chemischen Reaktionen in vielen Fällen äußerst einfach ist.

Die Kosten der einfachen Prüfungsausrüstung stehen in keinem Verhältnis zu dem erreichbaren Vorteil einer sicheren Untersuchung. Die erforderliche Ausrüstung besteht aus einigen Porzellangefäßen, zwei kleinen emaillierten Kochtöpfen, einem ganz einfachen Filter und diversen Säuren- und Salzen. Zu den Kochungen, die ja stets nur mit kleinen Proben vorgenommen werden, genügt ein gewöhnlicher Gas- oder Spiritusbrenner.

Die nachstehenden, chemisch-technischen Erläuterungen werden dem Prüfenden die sichere Untersuchung wesentlich erleichtern, so daß sich in kurzer Zeit eine gewisse Sicherheit einstellen wird.

Die Beobachtung der chemischen Einflüsse bietet schließlich auch wertvolle Fingerzeige für das Waschen, Reinigen, eventl. Nachfärben der verschiedenen Stoffe.

Baumwolle, Flachs, Hanf usw., kurzum alle vegetabilischen Gespinnstfasern, haben Zellulose zur Basis und widerstehen daher der Einwirkung selbst kochender wässriger Lösungen der ätzenden Alkalien sehr kräftig, werden dagegen von Schwefelsäure, Salzsäure und Salpetersäure stark angegriffen; dieselbe Wirkung äußern diese Säuren im verdünnten Zustande, sobald die Lösungen erhitzt werden. Eine ganz einfache chemische Probe zeigt, daß sich Baumwolle in kaltem Wasser, welches 8 bis 10% Säure enthält, unbeschadet tauchen und spülen läßt. Bringt man aber die Flüssigkeit zum Sieden, so wird die Baumwolle schon nach kurzer Zeit mürbe und löst sich schließlich auf.

Die Probe ist einfach und zuverlässig, doch muß hierbei vor eigenmächtigen, unbekanntem Mischungen der Chemikalien gewarnt werden; denn ein Gemisch von Salpetersäure und Schwefelsäure ergibt die sogenannte „rauchende Schwefelsäure“, und diese löst die Pflanzenfasern nicht auf, sondern verwandelt sie fast ohne wesentliche Veränderung ihres Aussehens in Schießbaumwolle.

Das einfachste und gleichzeitig auch zuverlässigste Prüfungsmittel ist das Verbrennen der Fasern; pflanzliche Fasern entwickeln keinen besonderen oder charakteristischen Geruch. Bei wollartigen Mischgeweben muß diese Probe natürlich versagen, weil häufig selbst feine Fasern aus verschiedenen Grundmaterialien zusammengesponnen sind.

Wesentlich anders als Baumwolle verhält sich Wolle gegenüber der Einwirkung von Säuren. Konzentrierten und selbst stark erwärmten Lösungen widersteht diese ganz gut, wird dagegen von Alkalien namentlich beim Kochen gelöst. Da die Wolle schwefelhaltig ist, so entsteht bei ihrem Auflösen in Natrium eine Flüssigkeit, welche sich durch eine prächtig violette Färbung anzeigt. Durch Salpetersäure wird die Wolle intensiv gelb gefärbt. Kupferoxyd-Ammoniak ist bei gewöhnlicher Temperatur ohne Wirkung auf Wolle, löst sie jedoch bei höherer Temperatur auf. Beim Verbrennen zeigt Wolle den charakteristischen Geruch nach Horn und Haaren.

Auch die Seide entwickelt beim Verbrennen einen ähnlichen Geruch wie Wolle. Von konzentrierten vorgenannten Säuren, namentlich in erwärmtem Zustande, wird Seide ähnlich der Baumwolle aufgelöst; dagegen wirken verdünnte Säuren nicht sehr kräftig auf sie ein. In konzentrierter Alkalilauge löst sich Seide ebenso wie Wolle. Von sehr verdünnten Alkalilösungen wird Seide verändert, aber nicht gelöst. Gegen Farbstoffe verhält sich Seide in gleicher Weise wie Wolle.

Wir werden allerdings seltener in die Lage kommen, reine Woll- oder Seidengewebe als Kompositionen von Wolle und Seide zu prüfen. Bei diesen Mischgeweben liegt der Verdacht der Täuschung und Fälschung immer vor. Und häufig finden sich auch Pflanzenfasern (Baumwolle, Hanf, Flachs, Jute und dergl.) in feinverteilterm Zustande mit eingeschlossen. Infolge des verschiedenartigen Verhaltens der drei Hauptmaterialien gegenüber den Säuren und Alkalilösungen ist die Prüfung meist sehr einfach. Bei einiger Aufmerksamkeit kann die Analyse von jedermann ohne chemisch-technische Vorkenntnisse vorgenommen werden.

In einem emaillierten Gefäß kocht man 1 Liter Wasser 100 g festes kaufliches Natrium. Der zu untersuchende Stoff, in einem Quantum von etwa 2 g, wird in einem Porzellangefäß von ungefahr 1/2 Liter Inhalt mit 1/10 Liter der bereiteten Natriumlauge über einer Gas- oder Spiritusflamme fünf Minuten lang gekocht. Besteht das Gewebe aus lediglich tierischer Faser (Wolle oder Seide), so hat es sich aufgelöst. Ist dies jedoch nicht vollständig eingetreten, so fest man das Gefäß vom Feuer ab und läßt die Lösung absetzen, hierauf gießt man die überbleibende Lauge vorsichtig ab, gießt frische auf und kocht nochmals fünf Minuten. Der jetzt noch verbliebene ungelöste Rückstand besteht zweifellos aus vegetabilischer Faser. Diese wird jedoch in der Regel gefärbt, und nicht genau kenntlich sein. Um die Faser zu entfärben und zu bleichen, bringt man den Rückstand auf ein dichtes Leinwandfilter und wäscht die Lösung mit warmem Wasser aus. Die durch die Wäsche abgegebene saure Flüssigkeit bringt man in lauwarmes Wasser und setzt diesem ca. 5% Salzsäure zu. Eine Viertelstunde später gießt man einige Tropfen Chloralkalilösung oder auch Chlorwasser hinzu, und die Pflanzenfaser ist gebleicht und deutlich kenntlich.

In der durchgeführten Natriumlösung, dem „Filtrat“, haben wir nun Wolle und Seide zu unterscheiden. Zu diesem Zwecke bringt man einige Tropfen einer Lösung von essigsaurem Blei in diese Lösung. Enthält diese reine Seide, so entsteht ein weißer Niederschlag, welcher sich beim Umschütteln vollständig löst; wenn sich dagegen ein schwarzer Niederschlag (von sog. „Schwefelblei“) bildet, so enthält das geprüfte Gewebe Wolle. Nehmen wir diese Prüfung mit verschiedenen Qualitätsstufen hintereinander vor, so ist es nicht allzu schwierig, zu erkennen, in welchem Quantum die einzelnen Ingredienzien in den verschiedenen Geweben enthalten sind.

Häufig wird es nur darauf ankommen, den Beigehalt von Pflanzenfasern allein festzustellen, eine solche Prüfung ist noch einfacher. Hierbei ist auch die Färbung des Stoffes in keiner Weise hinderlich. Man bereitet sich (wie dies bei diesen Versuchen ja stets genügend ist) in kleinem Maßstabe eine Lösung von zwei Volumen Schwefelsäure von

60° Be und ein Volumen starker rauchender Salpetersäure, zerschneidet das zu prüfende Gewebe in kleine Stücke und taucht diese unter zeitweiligem Umrühren 20 Minuten in diese Lösung. Hierbei werden Wolle, Seide und Farbstoff oxydiert und zerstört, die Pflanzenfaser dagegen wird in Schießbaumwolle umgewandelt und behält ihre charakteristische faserige Textur. Das Ganze wird darauf in eine reichliche Menge Wasser gebracht, in diesem setzt sich die Schießbaumwolle ab. Nachdem die Flüssigkeit abgeseigt ist, wird der Rückstand auf einem Filter gesammelt, vollständig ausgewaschen und getrocknet. Der trockene Rückstand zeigt nun die explosiven Eigenschaften der Schießbaumwolle.

Auch die Verwandtschaft der tierischen Fasern zu den künstlich dargestellten Farbstoffen kann bei Weissen oder nicht zu dunkel gefärbten Geweben bequem zur Prüfung benutzt werden. Dunkel gefärbte Stoffe müssen durch Behandlung mit schwachem Chlorwasser und darauf folgendes gründliches Auswaschen mit lauwarmem Wasser entfärbt werden. Da sich jedoch appretierte Baumwolle ebenfalls mit Teerfarbstoffen färben läßt, mußte diese Appretur zunächst entfernt werden; dazu taucht man das Gewebe zehn Minuten lang in kochendes Wasser, welchem zwei Teile kohlen-saures Natron und etwas Seife zugesetzt wurde; dann wird das Gewebe gespült und 5 bis 10 Minuten in Wasser von 50 bis 60° Celsius gelegt, welches 2% Salz- oder Schwefelsäure enthält, und endlich tüchtig gewaschen.

Inzwischen bereitet man in folgender einfacher Weise das Färbbad. Einige Dezigramm Fuchsin werden in einem mäßigen Quantum Wasser (zirka 0,25 Liter) gelöst, die Lösung zum Sieden erhitzt und während des Kochens tropfenweise mit Natriumcarbonat versetzt, bis sie nur noch eine hellrosenrote Färbung zeigt. Hierauf wird die Lösung vom Feuer entfernt, das Gewebe in die Flüssigkeit gebracht und nach einigen Minuten herausgenommen, mit reinem Wasser gespült und dann getrocknet. Die Seiden- und Wollfäden haben sich nun lebhaft rot gefärbt, während alle Pflanzenfasern, Baumwolle, Flachs und dergl. völlig ungefärbt verbleiben.

Will man Wolle in Seide, erforderlichenfalls auch umgekehrt nachweisen, so bietet der in der Wolle vorhandene Schwefel in einem einfachen chemischen Prozesse sicheren Anhalt. Kocht man Bleiglätte in Natriumcarbonatlauge, so erhält man eine Bleiopyd-Lösung; diese läßt man absetzen und gießt die klare Flüssigkeit ab. In diese wird das Gewebe getaucht. Infolge ihres Schwefelgehaltes werden die Wollfäden sofort schwarz, indem sich schwarzes Schwefelblei bildet; die Fasern der Seide, die keinen Schwefel enthalten, verändern ihre Färbung nicht.

Die Weber- und Färbetechnik verfügt heute über mannigfache Hilfsmittel, die es ihr ermöglichen, den unerfahrenen Konsumenten über die Qualität des Produktes ganz erheblich zu täuschen, und die praktische Anwendung dieser Anregung ist uns so eindringlicher zu empfehlen, als die Sache nicht nur nützlich, sondern auch tatsächlich einfach ist. Wer erst mit den einfachsten chemisch-technischen Prüfungsversuchen begonnen hat, wird die interessantesten Reaktionen der verschiedenen Fasern und Farbstoffe bald weiter beobachten lernen. Die erforderlichen Säuren und Salze gehören zu den billigeren Chemikalien, so daß der Kostenpunkt gegenüber der interessanten Unterhaltung und der wertvollen Erfahrung nicht in Frage kommt.

### Allgemeine Rundschau.

Mehr Mut, Ausdauer und Opfer Sinn. Man schreibt uns: „In den schönen Sommermonaten, wo die ganze Schönheit der Natur die Seele des Menschen mit einem Zauber erfüllt, mit einem Verlangen nach Freude und Genuß, ist es auch wohl an der Zeit, daß wir mal ernste Gedanken erwägen. In der Sommerzeit findet die gewerkschaftliche Agitation bei manchen Kollegen und Kolleginnen wenig Freude. Einerseits liegt der Grund wohl darin, daß mancher nur Vergnügungen in rein äußerlichen Erregungen nachgeht. Solch zweifelhafte Vergnügungen lassen manche Arbeiter, manche Arbeiterinnen sich sogar noch ein hübsches Stimmchen vom Wochenlohn kosten. Wohl ist jedem, der den Kampf ums tägliche Brot führen muß, ein Vergnügen zu gönnen, aber wie mancher geht an anderen Tagen noch um so trauriger und mühsamer nach der Arbeit, weil das Vergnügen kein echtes, sondern nur ein betrügerisches war, weil bei den allermeisten Vergnügen der Geist, die Seele des Menschen nicht in der rechten Weise gefaßt werden. Wer viele solcher „Vergnügungen“ mitmacht, der findet selten Freude an richtiger Arbeit, findet erst recht keine Freude an gewerkschaftlicher Arbeit.“

Andererseits ist auch der Grund, warum viele von gewerkschaftlicher Arbeit nicht gerne etwas hören, wohl darin zu suchen, weil es bei ihnen an Mut und Opfer Sinn fehlt.

In Kollegen- und Kolleginnenkreisen können wir häufig die Beobachtung machen, daß sie angesichts der vielen Schwierigkeiten, die sie auf der Arbeitsstätte oder sonst wo in der Agitation finden, vollständig den Mut verlieren, bei einigen Mißerfolgen ganz verzagen. Bei dem Aufstieg unserer Gewerkschaftsbewegung haben wir von jeher mit Schwierigkeiten zu rechnen gehabt, und das wird wohl auch in Zukunft so bleiben. Wenn man sich den Werdegang und die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung vor Augen führt, dann darf man wohl sagen, daß es in den ersten Anfängen ganz besonders schwer gewesen sein muß. Wenn unseren alten Gewerkschaftskämpfern, die es verstanden haben, neben dem „sozialistischen Niesen“ eine starke christliche Gewerkschaftsbewegung ins Leben zu rufen, auch so leicht der Mut entchwunden wäre, wie manch einem in unseren Tagen, dann wäre es weiten Kreisen christlich gesinnter Arbeiter heute wohl nicht mehr möglich, sich auf der Arbeitsstätte noch „christliche“ Arbeiter zu nennen. Die Schwierigkeiten, welche unsere alten Vorkämpfer im Laufe der Zeit überwunden haben, haben unsere jüngeren Mitglieder zum großen Teile gar nicht kennen gelernt. Es wäre zu wünschen, wenn der Geist, der diese Männer befehl hat, auch in unsere jungen Mitglieder eindringen möge.

Ueber Indifferentismus und Interessellosigkeit wird heute vielfach geklagt in der Gewerkschafts-

bewegung. Eine große Anzahl Arbeiter bringt der Organisation wenig Interesse entgegen. Viele geben sich den Anschein, als sei die Organisation gar nicht für sie da. Wir dürfen aber nicht annehmen, daß da immer schlechte Absicht vorliegt, es fehlt vielfach an Verständnis, es fehlt auch vielen Arbeitern und Arbeiterinnen der Glaube an eine Besserung ihrer Verhältnisse und insoweit gebessene auch der Mut, für dieselbe Opfer zu bringen. Solche Arbeiter glauben auch nicht, daß es tausende Berufskollegen und Kolleginnen gibt, die auch für sie Opfer bringen. Solche Arbeiter bilden eine große Gefahr für unsere aufwärtsstrebende Arbeiterschaft.

Wir dürfen trotz aller Schwierigkeiten den Glauben an unsere Sache, an die Sieghaftigkeit unserer Bewegung nicht verlieren. Wie könnten da manche Mitglieder von den Anhängern der sozialistischen Ideen lernen. Da glaubt die Masse an die tollsten Dinge, an die die Führer vielfach selbst nicht glauben. Wenn die Bewegung unserer Gegner von agitatorischen Erfolgen begleitet ist, dann liegt das zum großen Teil daran, daß diese Leute für ihre Bewegung Opfer bringen, an denen sich mancher christliche Arbeiter ein Beispiel nehmen könnte. Wenn diese Anhänger der sozialistischen Bewegung für ihre Ideen so große Opfer bringen, wenn sie vertrauen auf die Verwirklichung ihrer Ziele, um wievielmehr hat dann die christliche Arbeiterschaft alle Ursache, zu vertrauen auf den Erfolg und die Verwirklichung unserer Arbeit und Ziele, die wir doch festes Fundament unter den Füßen haben, wogegen bei unseren Gegnern so vieles morsch und faul ist.

Unsere Vertrauensmänner, Agitationskommissionen und Vorstandsmitglieder müssen den festen Willen besitzen, Erfolge zu erringen, müssen den unerschütterlichen Glauben besitzen an die Sieghaftigkeit unserer Ideen. Diese Eigenschaften müssen verbunden sein mit nicht endendem Opfergeist für unsere Sache. Nur, wer selbst begeistert ist, nur, wer selbst an seine Sache glaubt, kann andere mit fortreißen, nur, wer selbst gewillt ist, Opfer zu bringen, kann andere zum Opfergeist anspornen. Tausende von Berufskollegen und Kolleginnen sehen auf uns, an uns ist es, sie mit eiserner Energie, mit ausdauerndem Mut und nicht endendem Opfergeist mitzureißen auf dem Wege, den wir gegangen sind. Darum Kollegen und Kolleginnen mehr Mut, Ausdauer und Opfergeist.

**Macht's kurz!** Die Lokalbeitragsfrage und die Stellungnahme zur Verbandsgeneralversammlung machen die Veranstaltung von Versammlungen, trotz der sommerlichen Hitze, zur Notwendigkeit. Umso mehr aber müssen die Ortsgruppenvorstände bestrebt sein, für eine gute Vorbereitung und rasche Abwicklung der Tagesordnung Sorge zu tragen. Nichts vermag den Mitgliedern den Versammlungsbesuch mehr zu verfehlen, als wenn sie jetzt bei dieser Hitze stundenlang ausdauern und oft recht zwecklose Auseinandersetzungen über sich ergehen lassen müssen. Es ist vor allem nötig, daß der Ortsgruppenvorstand, eventl. gemeinsam mit den Vertrauenspersonen, sich vor der Versammlung über die zur Beratung stehenden Punkte ausspricht und sich über eine einheitliche Stellungnahme verständigt.

Dann aber soll er auch die Tagesordnung nicht überladen. Manche minder wichtige Punkte werden unter der Hand, ohne die Versammlung damit zu belasten, erledigt werden können. Steht die Lokalbeitragsfrage zur Beratung, so wird diese allein schon in der Regel eine Versammlung voll in Anspruch nehmen. Jedenfalls stelle man nicht die minder wichtigen Punkte an die Spitze und den wichtigsten an das Ende der Tagesordnung. Der letztere muß dann in der Regel im Galopp erledigt werden. Die Mitglieder können sich nicht genügend aussprechen und werden mißmutig. Bis

es zur Abstimmung kommt, sind vielleicht auch schon eine Anzahl Mitglieder gegangen. Die Beschlußfassung wird dann dadurch naturgemäß beeinträchtigt. Man erledige also die wichtigsten Punkte zuerst und die minder wichtigen in zweiter Linie. Eventl. können diese auch bis zur nächsten Versammlung verschoben, oder wie bereits erwähnt, unter der Hand erledigt werden.

Ist sich der Vorstand über seine Stellungnahme zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung klar und trägt er seine Gründe in kurzer präziser Form vor, so wird das ebenfalls die Diskussion vereinfachen und den Gang der Verhandlung beschleunigen. Hierin aber müssen die Mitglieder den Vorstand unterstützen. Jeder, der sich an der Diskussion beteiligt, fasse sich kurz und bringe nur wirklich Stichthaltiges vor und hüte sich vor allgemeinen nichtssagenden Redensarten. In manchen Gruppen gibt's Kollegen, die durch ihre Redeweise, vor allem in der Jetztzeit, geradezu den Schrecken der Versammlungsteilnehmer bilden. Diese suche der Vorsitzende freundlich und kollegial, aber zugleich fest und entschieden in die Schranken zu weisen. Durch die Einwendungen, die Redefreiheit werde beschränkt, lasse man sich nicht irre machen. Die Redefreiheit besteht nicht darin, daß ein einzelner sie mißbraucht, sie soll möglichst vielen Gelegenheit zur Aussprache geben. Eventl. kann auch ein Antrag auf Schluß der Debatte einer ausschweifenden Diskussion ein Ende bereiten.

Streben so Vorstand und Mitglieder gemeinsam danach, die Versammlungsbauer zu beschränken, dann werden die Versammlungen selbst auch während der Hitze eher besucht und das Interesse der Mitglieder bleibt bis zum Schluß ein reges.

**Ein eigenes Heim an der Zentralstelle der christlichen Gewerkschaften.** Just zur selben Zeit, als die sozialdemokratische und die ihr gesinnungsverwandte Presse triumphierend über das „Todesurteil“, das „Ende“, den „endgültigen Untergang“ der christlichen Gewerkschaften fabuliert, wurde in Colonia der erste Stein zu einem Bauwerk gelegt, das nicht etwa als Leichenstein oder Grabgeröll, sondern als Stätte kräftig pulserenden Lebens für die aussichtsreiche Zukunft der christlichen Gewerkschaften Zeugnis ablegen wird. Ein eigenes Verwaltungsgelände der christlichen Gewerkschaften in Köln ist in Entfaltung begriffen.

Seit Pfingsten rühren sich fleißige Bauarbeiterhände, um den christlichen Gewerkschaften am Sitz ihres Generalsekretariats und einer Anzahl Verbandszentralstellen in einer ihrer ältesten Domänen ein würdiges Heim zu schaffen. Das neue christliche Gewerkschaftshaus wird nur Bureau- und Verwaltungsräume enthalten. Von Restaurations- und Saalbetrieb ist grundsätzlich Abstand genommen worden. Sämtliche in Köln bestehenden Sekretariate der christlichen Berufsverbände werden in dem neuen Heim untergebracht werden. Das sind:

1. das Generalsekretariat; 2. die Zentralgeschäftsstellen der Holzarbeiter, Keramarbeiter, Schneider und Graphischer Zentralverband; 3. die Bezirksleitungen nebst Lokalverwaltungen der Metallarbeiter, Bauarbeiter, Holzarbeiter, Staats-, Gemeinde- und Verkehrsarbeiter, Schneider, Maler, Keramarbeiter und des Untenbergsbundes; 4. das Bezirksstellensekretariat in Köln. Das Haus enthält im ganzen 46 Büroräume, eine Wohnung für den Hausmeister nebst einem geräumigen Kellergehoß für Vager- und Packräume.

Der stattliche Bau, von dem die Kölnische Volkszeitung (Mittagsausgabe vom 21. Juni) ein Bild brachte, sieht auf dem kürzlich geerbten Festungsgelände, an einem der verkehrsreichsten Vorstraßenzüge, direkt vor dem Westbahnhof am Benloerwall. Mitte März nächsten Jahres soll der Bau schlüsselfertig sein und dann von den Gewerkschaften sofort bezogen werden. Die geschäftliche Unterlage des Unternehmens bildet eine Gesellschaft mit

beschränkter Haftung, als deren Geschäftsführer Generalsekretär Stegerwald und Zentralvorsitzender Kurt Scheid fungieren. Braucht eigentlich kaum noch erwähnt zu werden, daß die finanzielle Basis des neuen Gewerkschaftshauses eine durchaus solide ist, da die Verzinsung des Kapitals durch die Mieten im voraus gesichert besteht.

**It's Methode, oder . . . ?** Die Aussperrung 1911 in der Textilindustrie des Münsterlandes hat — wie das auch nicht anders zu erwarten war — weitgehende Beachtung und Erörterung gefunden. Es ist auch weder verwunderlich noch besonders tragisch zu nehmen, daß verschiedene Auffassungen in der Beurteilung der Aussperrung zutage treten. Was wir jedoch verlangen müssen, ist, daß man in der Darstellung des Sachverhalts wenigstens sich bemüht, objektiv zu bleiben. Ganz besonders gilt das von behördlichen Organen, von denen man doch in erster Linie eine sachgemäße und objektive Darstellung erwarten darf.

Das geschieht aber keineswegs immer. Es sei hier kurz auf den kürzlich erschienenen Jahresbericht 1911 der Handelskammer für den Regierungsbezirk Münster hingewiesen. Derselbe nimmt zur münsterländischen Aussperrung, Seite 131, in fünf Sätzen Stellung. Es heißt dort:

„. . . als am 20. Mai der Streik noch nicht beendet war, erfolgte in allen Betrieben des Verbandes münsterländischer Textilindustrieller die Aussperrung der im Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands organisierten Arbeiter. Die Aussperrung wurde am 31. Mai wieder aufgehoben, nachdem die Arbeiter der Coesfelder Firma die Arbeit unter den früheren Bedingungen wieder aufgenommen hatten. Der Streik hatte somit den Arbeitern einen vollständigen Mißerfolg gebracht.“

Keiner der hier angeführten drei Sätze entspricht den wirklichen Tatsachen. Es ist zunächst nicht zutreffend, daß nur Mitglieder unseres Verbandes ausgesperrt wurden. Die streikenden Arbeiter der Firma Koll u. Co. in Coesfeld gehörten zu fast einem Drittel dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverbande an. Nach den Erklärungen des Verbandes münsterländischer Textilindustrieller war der Streik bei der Firma Koll u. Co. die Ursache der Aussperrung. Demnach hätte eine Aussperrung, von welcher nur die Mitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes betroffen wurden, eine besondere wohlwollende Rücksichtnahme gegenüber dem sozialdemokratischen Verbande bedeutet. Allerdings kamen bei der allgemeinen Aussperrung nur wenig Mitglieder des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes in Frage.

Des weiteren ist es durchaus nicht zutreffend, daß die Arbeit zu den früheren Bedingungen wieder aufgenommen wurde. Es würde zu weit führen, dies hier an Hand aller in Betracht kommenden Einzelheiten nachzuweisen. Vorerst sei aber bemerkt, daß es allein in Schuld des Verbandes münsterländischer Textilindustrieller ist, daß am 20. Mai die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen war. Die Arbeiter der Firma Koll u. Co. wollten bereits vor dem 20. Mai die Arbeit wieder aufnehmen und der 17. Mai war auch bereits mit der Firma Koll als Tag der Wiederaufnahme der Beschäftigung vereinbart. Nun kam aber der Arbeitgeberverband und verlangte eine unterschriftliche Erklärung von den Arbeitern, daß die Arbeit zu den früheren Bedingungen wieder aufgenommen würde; mit anderen Worten, daß durch den ganzen Kampf nichts erzielt worden sei. Weil diese Unterschrift die Beschleunigung einer Unwahrheit gewesen wäre, lehnten wir diese beleidigende Forderung entschieden ab, hielten aber das zugehörige eine Erklärung an, daß das für die Arbeiter erzielte, vor der allgemeinen Aussperrungsandrohung erzielt worden sei. Der Arbeitgeberverband, der auf die

## Gluck.

Eines nur ist Glück hienieden,  
Eins: des Zanern stiller Frieden  
Und die schuldbefreie Brust!  
Und die Größe ist gefährlich,  
Und der Ruhm ein leeres Spiel:  
Was er gibt, sind nicht ge Schatten;  
Was er nimmt, es ist so viel!

Grillparzer.

## Die Baumwollenindustrie und die Baumwolle in der Volks- und Weltwirtschaft.

Von Albin Michel, Berlin.

(Schluß.)

Da der Bedarf an Kleidungsstoffen in absehbarer Zeit nicht abnehmen, sondern noch bedeutend zunehmen wird, um so mehr, je weiter der Handel auch in Gebiete intensiver vordringt, die er bisher nur leicht gestreift hat, und da auch der Bedarf an Baumwolle für andere industrielle und gewerbliche Zwecke nicht abnehmen, sondern sich noch mehr ausbreiten wird, so kann das „Baumwollproblem“, die Frage, ob überhaupt genügend Baumwolle zu einem nicht übermäßig erhöhten Preise herangezogen werden kann, nur gelöst werden, wenn die Anbaufläche für die Baumwolle bedeutend zunimmt und vor allem, wenn der Vereinigten Staaten aus ihrer Monopolstellung gedrängt werden, oder wenn für die Baumwolle ein Ersatz gefunden wird, ein Ersatz, der wenigstens einen Teil

der Verwendungsarten übernehmen kann, für die jetzt Baumwolle dient. Im letzten Jahrzehnt ist in den verschiedensten Teilen der Erde der Versuch gemacht worden, Baumwolle anzupflanzen, sie zu affinitisieren und neue Produktionsgebiete zu schaffen. In wie weit alle diese Versuche den angestrebten Erfolg haben werden, muß die Zukunft lehren, keinesfalls ist aber daran zu denken, daß die Vormachtstellung der Vereinigten Staaten als Baumwollenproduktionsland bereits in den nächsten zwei bis drei Jahrzehnten gebrochen werden kann. Diese Aussichten sind für England, Deutschland und die andern Länder, die amerikanische Baumwolle verarbeiten, umso ungünstiger, als die Vereinigten Staaten immer größere Massen Baumwolle selbst verarbeiten. Die Literatur über die Baumwollproduktion und über die Baumwollversorgung ist bereits zu einem sehr ansehnlichen Berg angewachsen, aber auch die besten Fachmänner können kaum etwas anderes tun, als Wehnel auf die Zukunft zeigen.

Wären in all diese Erörterungen über die Fragen, wie sich die einzelnen Länder von den amerikanischen Baumwollproduzenten unabhängig machen sollen, wie der stets steigende Bedarf an Baumwolle gedeckt werden soll, wie der Anbau in den Kolonien am besten zu fördern sei usw., ist vor einigen Monaten eine Meldung gekommen, die, wenn sie das hält, was sie verspricht, alle die Fragen, die mit der Baumwolle in Zusammenhang stehen, einfach über den Haufen wirft. In Oesterreich ist eine Erfindung gemacht worden, durch die die Baumwolle in absehbarer Zeit gänzlich überflüssig gemacht werden soll. Es handelt sich dabei um die Verwertung unserer wilden Brennessel, aus der eine Textilfaser hergestellt werden soll, die der Baumwolle gegenüber mindestens gleichwertig, dafür aber viel billiger ist. Ganz unwahrscheinlich ist die Sache durchaus nicht; denn in früheren Jahrzehnten waren Nesselfasern ziemlich weit verbreitet und erst als die Baumwolle ihre weite Verbreitung gefunden hatte, mußte das Nesselfeld den Baumwollgewebenen weichen. Die neue Erfindung besteht darin, daß durch eine Verbindung von mechanischen und chemischen Bearbeitungen eine viel bessere Ausnutzung der in den Brennesselstängeln enthaltenen Fasern herbeigeführt wird. Vorläufig ist von der Kaiserlichen Untersuchungskommission für Textilbau in Reichenberg in Böhmen festgestellt worden, daß aus den Fasern der Brennessel Ge-

spinnke hergestellt werden, die geeignet sind, einen vollwertigen Ersatz für Baumwollgespinnte zu bieten. Wenn die weiteren praktischen Versuche ergeben sollten, daß dieses Urteil berechtigt ist und daß die Gespinnte aus der Brennesselfaser wirklich geeignet sind, die Baumwollgespinnte zu ersetzen, so wäre damit wieder einmal eine Erfindung gemacht, die imstande ist, unser ganzes wirtschaftliches Leben auf das nachhaltigste zu beeinflussen.

Die Brennessel ist ganz außerordentlich anspruchslos und liefert im Verhältnis zu der bestehenden Fläche ganz riesige Erträge. Selbst jetzt, da noch gar keine Versuche gemacht worden sind, der Brennessel durch eine besondere Aufzucht einen höheren Fasergehalt anzuzüchten, ist gefunden worden, daß sich für die gleiche Summe ein Quantum Nesselfasern liefern läßt, das 5 bis 6 Mal größer ist als bei der Baumwolle. Wenn die Berechnungen stimmen, die über den Fasergehalt und über die Ertragsfähigkeit der Brennessel aufgemacht worden sind, so könnte auf einer Bodenfläche, so groß wie das Großherzogtum Hessen ist, der gesamte Weltbedarf an Gespinnten gedeckt werden und eine viel kleinere Fläche, ein preussischer Landkreis, würde genügen, um den Bedarf für Deutschland sicher zu stellen. Welche Folgen eine solche Ausnutzung der Brennessel haben würde, soll nur kurz angedeutet werden: es würde eine bedeutende Verbilligung in der Kleidung eintreten, Amerika würde seine Monopolstellung als Lieferant des reichlichsten Textilmaterials verlieren, riesige Flächen fruchtbarer Bodens, die bisher mit Baumwolle bestanden waren, würden für andere Zwecke frei werden, gewaltige Umwälzungen müßten aber auch in der Textilindustrie eintreten, da mit der Einführung des Nesselfasergespinntes neue Maschinen notwendig würden. Vielleicht sind die Hoffnungen, die auf die Verwendung der Brennessel als Textilmaterial gemacht werden, sehr kühn, aber schon viele wirtschaftliche Umwälzungen sind aus kleinen Anfängen hervorgegangen. Uebrigens werden auch noch manche anderen Materialien erprobt, die als Ersatz für die Baumwolle gelten sollen.

Wie auch immer die Antworten sein werden auf alle die Fragen, die zusammen das „Baumwollproblem“ bilden, für die Textilindustrie im allgemeinen und für die Baumwollenindustrie im besonderen erfordern sie die ernsteste Aufmerksamkeit.

Abgabe der von ihm geforderten Erklärung bestand und auch die Aussperrung erfolgen ließ, trat aber bald einen Rückzug an und legte selbst eine Erklärung zur Unter-

schrist für die Arbeiter der Firma Koll u. Co. vor, worin ausdrücklich bestätigt ist, daß für die freikundigen Arbeiter etwas erzielt wurde.

Die Handelskammern sind im gewissen Sinne als behördliche Organe, oder doch als Hilfsmittel der öffentlichen Verwaltung zu betrachten.

Mit Fug und Recht darf man deshalb von solchen Instanzen ein anderes Verfahren erwarten, als wie es in dem Bericht der Handelskammer Münster beliebt wird.

Wir fragen uns, wie diese Stellungnahme der Handelskammer zu erklären ist. Müßten wir Methode oder Voreingenommenheit dahinter vermuten? Selbst wenn vielleicht unrichtige Information an dieser Darstellung Schuld sein sollte, ist damit die Handelskammer nicht entschuldigt.

Man hätte sich dann anders informieren können. Wann eignen sich doch einmal manche Organe — besonders im Münsterland — mehr soziales Verständnis an? Wir sehen uns gezwungen, gegen Darstellungen und Auslassungen wie die der Handelskammer, ganz energisch uns zu wehren.

Angesichts solcher Vorkommnisse haben gewisse Kreise sicherlich kein Recht, sich über mangelndes Vertrauen u. der Arbeiter zu beklagen.

Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zum Streit hat unserer gegnerischen Presse im vergangenen Jahre Gelegenheit zu einer wüsten Anpöbelung und Verdächtigung unserer Bewegung gegeben.

Sie rebete von einer Rechtschwenkung der christlichen Gewerkschaften, die den Unternehmern zuliebe oder gar auf „Geheiß Roms“ erfolgt sei. Das ist natürlich Unsinn.

Die christlichen Gewerkschaften haben allzeit den Streit als das letzte Mittel im gewerkschaftlichen Kampfe betrachtet, das erst dann in Gebrauch genommen werden soll, wenn alle friedlichen Mittel erschöpft sind und der Streit selbst Erfolg verspricht.

Das ist der Standpunkt der christlichen Gewerkschaften von jeher gewesen.

„Es kann zugegeben werden“, heißt es in dem Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften, „daß auf diese Programmpunkte in den letzten Jahren mehr Nachdruck gelegt worden ist, wie in der „Sturm- und Drangperiode“ der Bewegung.

Ueber die Gründe brauchen sich aber unsere Gegner nicht so den Kopf zu zerbrechen, wie sie es zu tun vorgeben. Die Erklärung liegt in ihrem eigenen Verhalten.

Der machtvollste Aufschwung der deutschen Gewerkschaften fällt in die Zeit der Hochkonjunktur, die zwischen dem Abschluß der deutschen Wirtschaftskrise im Anfang des Jahrhunderts und der amerikanischen Krise vom Jahre 1907 lag.

Wer sich darüber klar werden will, wie sehr in dieser Periode die Arbeiter mit Hilfe ihrer Gewerkschaften ihren Anteil am Wirtschaftsertrag erhöht haben, vergleiche einmal die Lohnsätze in den wichtigsten Berufen mit starker Organisation am Anfang des Jahrhunderts und am Ende der Hochkonjunktur.

Es war eine Zeit, wo die Arbeiter die Notwendigkeit und Nützlichkeit der gewerkschaftlichen Organisation sozusagen mit den Händen greifen konnten; daher der gewaltige, massenartige Zustrom in die Gewerkschaften.

Sehr oft erschien den Leuten die Organisation in der Hauptsache als die Institution, die eine ihnen notwendig scheinende Lohnbewegung geordnet zu leiten und mit der größtmöglichen Aussicht auf Erfolg zu Ende zu führen geeignet war, was in den Aufschwungsjahren auch meist gelang.

Dann aber kam die Krisenperiode mit ihren harten Anforderungen an die gewerkschaftliche Disziplin. Den vielfach noch ungeschulten Massen mußte mit geradezu übermenschlichen Anstrengungen eine gewerkschaftliche Erziehung vermittelt werden: sie mußten lernen, in der Gewerkschaft etwas anderes als eine bloße Streitvereinigung zu erblicken.

Mit dem Anwachsen der Gewerkschaften war auch ihre Verantwortlichkeit gestiegen. Und die Mitglieder mußten sich an den Gedanken gewöhnen, daß nicht das Maß ihrer Wünsche für die Haltung der Gewerkschaft ausschlaggebend sein kann, sondern das Maß des wirklich Erreichbaren.

Weil sodann auch die Beiträge durchweg gesteigert worden waren, begannen die Generalversammlungen eifersüchtig, genauer wie das solibeste und gesundeste Geschäftslonjournium, darüber zu wachen, daß die Fonds nicht zu riskanten Spekulationen verwendet würden.

In dieser geklärten Situation erschienen denn auch Versuche, wie sie namentlich der sozialdemokratische Bergarbeiterverband unternahm, zur Stärkung der eigenen Position die Organisation zu politischen Zwecken zu mißbrauchen, selbst dem einfachsten Mitglied mehr und mehr als das, was sie waren: als ein va banque-Spiel, dessen Ausgang immer die nichtsozialdemokratischen Arbeiterorganisationen schwächen, wenn nicht zerkümmern mußte.

Und demgegenüber zeigten die christlichen Gewerkschaften nicht nur die Zähne, sondern sie nahmen die strikt ablehnende Haltung ein, die ihnen ihre Grundsätze auferlegten, nicht ohne die Öffentlichkeit darüber aufzuklären, wo der Herd der Fäulnis sitzt.

Dieser einfache geschichtliche Rückblick beantwortet die Frage, ob hinsichtlich der Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften zum Streit eine grundsätzliche Aenderung eingetreten sei, mit einem runden Nein. Zum Ueberflus zeigt die Rubrik „Lohnverhältnisse“ in diesem Jahresbericht, daß die christlichen Gewerkschaften im Berichtsjahre einen kaum geringeren Betrag an Streiks-

und Gemahregelunterstützung ausgegeben haben, wie im Vorjahre, wo dieser Posten die höchste bis hierfür überhaupt erreichte Höhe aufwies.

Ist das nicht interessant? Weil sie nach jeder Richtung immer mehr an Bedeutung verlieren, spielen sie seit längerer Zeit die getreuen Fröndline der Sozialdemokraten.

Nämlich die Hirsch-Dunderschen Gewerkvereine. Ihre unwürdige Rolle glauben sie am besten zu vertuschen, wenn sie recht kräftig auf die christlichen Gewerkschaften einschlagen, um diese bei der Arbeiterschaft in Mißkredit zu bringen.

Die sächsischen Generalkomitee der Hirsch-Dunderschen meinen das richtigste Rezept entdeckt zu haben. Sie benutzen Berichte der sozialdemokratischen Tagespresse, modeln diese um und zeigen der Welt, daß die christlichen Gewerkschaften nichts weiter sind als „konservative Trabanten“.

„Die christlichen Gewerkschaftssekretäre müssen ihre Kraft restlos der Agitation der Konservativen zur Verfügung stellen.“ „Die christlichen Gewerkschaften in Sachsen sind auf die Hilfe und das Geld der Konservativen angewiesen“ usw.

So schreiben Hirsch-Dundersche Blätter. Daß es sich hierbei um weiter nichts handelt als um haltlose Verdächtigungen, ist aus eben denselben Blättern nachzuweisen. Zu gleicher Zeit berichtet das Hirsch-Dundersche Zentralorgan, „Der Gewerkverein“, Nr. 50, 1912 ganz ernsthaft: „Die Führer der christlichen Gewerkschaften sind mit einer einzigen Ausnahme Parteigänger des Zentrums.“

Die Hirsch-Dundersche „Deutsche Textilarbeiter-Zeitung“ Nr. 29, 1912 teilt in einem Versammlungsbericht aus Erdmannsdorf mit, daß der Hauptschriftführer Reichelt-Spremburg „die christlichen Gewerkschaften anführte, die im Banne des Zentrums stehen“.

In der Spalte nebenan aber behauptet dasselbe Blatt, in Bautzen sei ein evangelischer Pastor der Führer der christlichen Gewerkschaften. Weil aber gelegentlich der letzten Reicheltagswahlen einige Angestellte der christlichen Gewerkschaften in Sachsen liberalen Kandidaten Wahlhilfe leisteten, werden sie in der gleichen Nummer der gleichen Hirsch-Dunderschen „Textilarbeiterzeitung“ als „liberale Wahlmänner“ gebrandmarkt.

Bekanntlich liegen die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften im Sterben. Ihre Krankheit heißt Mitglieder-schwund und ihr gegenwärtiger Mitgliederstand ist geringer als der vor 10 Jahren. In ihrer Betätigung sah man sie in neuerer Zeit öfter und näher an der Seite der Sozialdemokratie als es sonst der Fall war.

Die Aufmerksamkeit von diesen Tatsachen aber suchen sie abzulenken durch Verdächtigung der christlichen Gewerkschaften. Dabei fördern die Hirsch-Dunderschen Verbandsführer und -Blätter, wie oben gezeigt — Widersprüche zutage, die geradezu komisch wirken müssen.

Sozialdemokratie und Königtum. Die sozialdemokratische Partei Italiens hielt Anfang Juli in Reggio Emilia ihren Parteitag ab. Er gestaltete sich zu einem Scherbenegericht über einige renitente Genossen.

Drei rechtsreformistische Abgeordnete der Partei hatten das Verbrechen begangen, nach einem Attentat auf den König diesem persönlich ihre Genugtuung über das Mißlingen des Anschlages auszusprechen. Das mußte gerochen werden. Ein weiterer Abgeordneter hatte dadurch gegen die Partei gefrevelt, daß er wiederholt seine Sympathie für den italienisch-türkischen Kolonialkrieg aussprach.

Auch über ihn wurde zu Gericht geseffen. Die Verhandlungen zeigten, wie sehr auch die italienischen Genossen sich uneins sind. Sie sind gespalten in Revolutionäre, in Links- und in Rechtsreformisten. Interessant ist die Beurteilung der Attentate durch einen der revolutionären Genossen. Nach der „Leipz. Volksztg.“ bezeichnete dieser die Attentate als die Verfassungskrisen der Könige. Sie seien das, was der Sturz vom Gerüst für den Maurer ist. Als Sozialisten wendeten sie ihre Sympathie dem Maurer und nicht dem Könige zu, der für sie ein überflüssiger Bürger sei. Die vier Abgeordneten wurden schließlich mit großer Mehrheit aus der Partei ausgeschlossen, weil ihr Verhalten „in schwerster Weise den Geist der sozialistischen Lehren und der Parteitradition“ verletz.

Das Verhalten der Mehrheit des Parteitages ist recht charakteristisch für den antinationalen und antimonarchischen Geist, der die Sozialdemokratie besetzt. Es ist aber auch eine Gefühlshoheit sondergleichen, Parteimitglieder deswegen auszuschließen, weil sie dem Könige ihre Genugtuung über das Mißlingen eines Attentates aussprachen. Schon rein menschlich betrachtet ist dies doch eine Selbstverständlichkeit. Die Beurteilung der Attentate durch den erwähnten revolutionären Wortführer bildet geradezu einen Anreiz zu derartigen Verbrechen. Der Ausschluß der vier Abgeordneten wird übrigens für die sozialdemokratische Partei Italiens weitgehende Folgen haben. Keun weitere Abgeordnete erklärten sich mit den Ausgeschlossenen solidarisch und vollzogen ihren Austritt aus der Partei. Sie gründeten bereits eine neue „sozialistisch-reformistische Partei Italiens“, die schon im Oktober ihren ersten Parteitag abhalten wird.

### Aus unserer Industrie.

#### Aus den Gladbacher Webereien

wird unterm 16. Juli berichtet: Im allgemeinen liegt besserer Begehr für Baumwollwaren vor, es haben manche umfangreiche Abschlüsse stattgefunden; die Preise lassen aber zu wünschen übrig. Die Schuld daran bilden

zum großen Teile die Fabrikanten selbst. Sie zeigen den Untergebotenen der Konsumenten gegenüber mitunter nicht genügend Rückgrat, zu ihrem eigenen Schaden.

In den

#### Weißwebereien

für rohe, gebleichte, gefärbte und bedruckte Biber- und Kammwollartikel sind die Abschlüsse für den Herbst minnener wohl allgemein gemacht worden, aber meistens auf Grund von Preisen, die durchaus nicht im Verhältnis zu den heutigen Rohstoffpreisen stehen. Es wird vielfach bedauert, sich soweit hinaus zu den niedrigen Preisen verpflichtet zu haben.

In den

#### Buntwebereien

für baumwollene Schlafdecken, Bettücker, Hemdenflanelle, Fancy- und Rockflanelle liegen die Verhältnisse ähnlich wie in der Weißweberei. Speziell in letzter Zeit haben sich größere Aufträge, hauptsächlich in Schlafdecken, zugeschlagen, weil die Kundschaft sich selbst zu kleinen Erhöhungen nicht entschließen kann. Im Ausführungsgebiete liegen die Verhältnisse bezüglich der Preislage etwas günstiger; die hauptsächlich darauf eingerichteten Betriebe haben gut zu tun.

Bei den Webereien, welche

#### baumwollene Hofenzuge

herstellen, ist das Geschäft jetzt ruhiger geworden; bei dem guten Gang der Kleiderfabriken sind die Nachbestellungen noch ziemlich reichlich ausgefallen, so daß die Stühle zum größten Teile noch immer beschäftigt werden konnten. Auch die Exportaufträge gehen noch leblich ein, wena auch der Umfang der Orders etwas kleiner geworden ist. Die Bestellungen in Winterstoffen gehen sehr schleppend ein. Die Kundschaft glaubt bei längerem Zuwarten später billiger anzukommen.

In den

#### Wesellwebereien

hat sich die Lage seit unserem Bericht nicht wesentlich verändert. Der Auftragsbestand in den Bäckern ist für einige Qualitäten genügend; in anderen wären für August-September jedoch noch Aufträge erwünscht. Die Kundschaft ist aber bezüglich größerer Unternehmungen sehr zurückhaltend, man will die weitere Entwicklung des Marktes abwarten und kauft daher nur den nächsten Bedarf. Die Einteilungen sind in den letzten Wochen etwas weniger zahlreich eingegangen, die Betriebe sind aber voll besetzt.

In den Webereien, welche

#### Genua-Cords

fabrizieren, ist die Beschäftigung noch immer eine gute; das baldige Ende der Hauptgeschäftszeit macht sich noch wenig bemerkbar. Der Artikel wird jetzt nicht mehr allein für Konfektions- und Dekorationszwecke verwendet, er wird seit einiger Zeit sehr stark auch für Polster- und Wagenbezüge gekauft. Die laufend eingehenden Aufträge ermöglichen eine vollständige Aufrechterhaltung der Betriebe.

In den

#### Buckskin-, Kammgarn- und Cheviotwebereien

ist die Beschäftigung infolge des lebhafteren Exportgeschäftes zufriedenstellend, einzelne Firmen haben sogar recht gut zu tun. Das Inlandgeschäft liegt aber ruhiger; die eingehenden Aufträge sind meistens nur zur Deckung des nächsten Bedarfes bestimmt; besonders die Nachfrage nach Kammgarnstoffen hätte reger sein können. Im allgemeinen sind diejenigen Betriebe, welche eigene Weberei, Spinnerei und Aufrüstung haben, und welche die billigen und mittleren Buckskinqualitäten fabrizieren, am flottesten beschäftigt.

Die Tätigkeit in den

#### Zeugdruckereien und Färbereien

der baumwollenen Gewebe war in den vergangenen Wochen zwar eine ziemlich zufriedenstellende, der Order-eingang ließ aber etwas zu wünschen übrig. Nachdem die Webereien wieder gut beschäftigt sind, glaubte man sicher im Juni auf größere Einlieferungen rechnen zu können; man hält aber absehend mit den Druckaufgaben für die vorhandenen Aufträge noch zurück. Auch die Bestellungen für die Ausfuhr waren in letzter Zeit etwas spärlich, jedoch sind Ausichten vorhanden, daß sich die Exportfirmen wieder zu größeren Abschlüssen verstehen werden. — Die Corbschneidereien und Färbereien sind noch ausnahmslos flott beschäftigt, trotzdem die Saison bald zur Neige geht.

### Glänzender Geschäftsgang in den Tuch- und Buckskin-fabriken der Niederlausitz.

Aus der Niederlausitz wird von den „S. N. N.“ vom 17. Juli ein „Glänzender Geschäftsgang“ sowohl in Damenstoffen als auch in Herrenstoffen gemeldet. Infolge der großen Streichgarnmode habe sich sogar ein Mangel an Spinnern bemerkbar gemacht, auch fehle es in den Webereien vielfach an Arbeitskräften.

In

#### Kottbus

ist die Geschäftslage jedenfalls glänzend. Alle Betriebe haben noch Orders auf Monate hinaus in Händen, beides in Streichgarn- wie in Cheviotstoffen. Die bunte Mode-richtung herrscht für Winter noch vor und außer glatten grauen und andersfarbigen Melangen werden noch sehr viel genoppte Artikel bestellt. Die Kammgarnfabrikanten besitzen noch größere Orders, besonders in Hofenstreifen, in denen einzelne Fabriken hervorragende Ausmusterungen für Winter gebracht haben. Die Kammgarnfabriken haben in Hofenstoffen eine seit langem nicht gesehene Nachfrage, die durch die so beliebten Cutaways mit andersfarbigen Beinleidern hervorgerufen ist.

Forst

hat von allen Fabrikorten den Vogel abgeschossen. Ein großer Teil der Forster Betriebe, zumal die Wollstofffabrikanten, sind mit Aufträgen so überhäuft, daß die Lieferungen darunter leiden und daß sie neue Orbers erst zur Lieferung per September-Oktober annehmen.

Spremberg

hat bestrebende Beschäftigung. In Kammgarn-Qualitäten sind die Preise sehr gedrückt, da der Konsum in diesen Artikeln kleiner geworden ist und jeder Fabrikant den anderen unterbietet, nur um Geschäfte zu machen.

Guben

hat in Nouveautés bekanntlich einen vorzüglichen Ruf, die Nouveautéfabrikanten in Damenkonfektionsstoffen haben eine glänzende Saison zu verzeichnen. Die Gubener Fabrikanten, obgleich sie bekanntlich in hohen Preislagen fabrizieren, haben gleichwohl von Tuchhändlern und

Görlitz

ist in ganz feinen Herren-Paletostoffen, die jeden Vergleich mit guten englischen Qualitäten aushalten können, außerordentlich gut beschäftigt, ebenso in feinen Marengo-Anzugstoffen, und es liegen hierin auch noch für längere Zeit hinaus genügend Aufträge vor.

In Paletostoffen verlangt man für Winter durchschmittliche bessere Sachen, ebenso sind blaue und marengo Ratines und schwarze, sowie marengo Cheviots für Paletots groß bestellt worden.

Im Sommerfeld hat in besseren Kammgarnqualitäten, speziell in Hosenstoffen, sehr große Aufträge erhalten. Auch in Tuchen, welche zu Applikationszwecken Verwendung finden, herrscht gute Nachfrage.

Im Sommerfeld hat in besseren Kammgarnqualitäten, speziell in Hosenstoffen, sehr große Aufträge erhalten. Auch in Tuchen, welche zu Applikationszwecken Verwendung finden, herrscht gute Nachfrage.

Im Sommerfeld hat in besseren Kammgarnqualitäten, speziell in Hosenstoffen, sehr große Aufträge erhalten. Auch in Tuchen, welche zu Applikationszwecken Verwendung finden, herrscht gute Nachfrage.

Im Sommerfeld hat in besseren Kammgarnqualitäten, speziell in Hosenstoffen, sehr große Aufträge erhalten. Auch in Tuchen, welche zu Applikationszwecken Verwendung finden, herrscht gute Nachfrage.

Im Sommerfeld hat in besseren Kammgarnqualitäten, speziell in Hosenstoffen, sehr große Aufträge erhalten. Auch in Tuchen, welche zu Applikationszwecken Verwendung finden, herrscht gute Nachfrage.

Im Sommerfeld hat in besseren Kammgarnqualitäten, speziell in Hosenstoffen, sehr große Aufträge erhalten. Auch in Tuchen, welche zu Applikationszwecken Verwendung finden, herrscht gute Nachfrage.

Im Sommerfeld hat in besseren Kammgarnqualitäten, speziell in Hosenstoffen, sehr große Aufträge erhalten. Auch in Tuchen, welche zu Applikationszwecken Verwendung finden, herrscht gute Nachfrage.

Aus der Aachener Tuchindustrie.

Die Beschäftigung der Tuchfabrikanten war nach dem Bericht des „Aachener Volksfreundes“ im Mai und Juni befriedigend. Außer genügenden Winteraufträgen sind auch noch größere Nachbestellungen in Sommerwaren, namentlich von Versandgeschäften, gegeben worden.

Die Vorlage der Muster-Zusammenstellungen von den Tuchfabrikanten ist jetzt beendet; die Großhändler sind im Begriff, ihre Geschäftsreisen für die nächste Sommerreise anzutreten. Bei den Musterungen ist im allgemeinen ein einfacher Geschmack zutage getreten.

Für ausgehörene Kammgarnstoffe scheint für die Sommerreise die größte Meinung zu sein; diese Warengattung ist ja für Sommerkleidung am angenehmsten; gewalkte Kammgarne und Streichgarne sind auch in den Musterungen vertreten.

Die Londoner Wollversteigerung brachte für Merinos und Kreuzzuchten schon am Eröffnungstage (2. Juli) Preisauflage. Merinowollen, für die eine sehr lebhaft Nachfrage herrscht, stehen am 6. Juli bereits 5-7 1/2 Prozent über den Schlussnotierungen der vorhergehenden Reihe, Kreuzzuchtollen haben einen Aufschlag von 5 Prozent.

Die seit langer Zeit erstrebte Konvention zur Regelung der Zahlungsbedingungen, Valutierungen, Bezahlung der Muster und sonstiger Fragen für den Verkehr der Tuchfabrikanten mit den Großhändlern ist immer noch nicht zum Abschluß gekommen.

Arbeitszeit und Arbeitsleistung in der Textilindustrie.

Die englischen Textilarbeiter stehen, nach einem Bericht des „Vorwärts“, im Begriff, vom Parlament eine Reduzierung ihrer Arbeitszeit von 55 1/2 auf 48 Stunden die Woche zu verlangen. Die Arbeiterpartei hat eine Vorlage zu diesem Zweck eingereicht.

Aus dem Verbandsgebiete.

Zur gen. Beachtung!

Die Stimzettel für die Delegiertenwahl, welche in der Zeit vom 9. bis 12. August er. statfinden muß, werden mit der nächsten Nummer unserer Zeitung versandt.

Der Zentralvorstand: J. A. C. M. Schiffer, Vorsitzender.

Stimmen zur Verbandsgeneralversammlung.

Die Verbandsgeneralversammlung soll dem inneren Ausbau und der inneren Stärkung dienen. Unsere Stärkung beruht auch darin, daß die Mitglieder sich als Gewerkschaftler fühlen, und nicht nur als „egoistischen“ Motoren zum Verbandsgehör, sondern das Solidaritätsgefühl als Richtschnur ihres Denkens und Handelns nehmen.

immer mehr über ganze Industrien erstrecken, so entsteht für uns die unabwiesbare Frage: „Was haben wir dem entgegen zu stellen?“ Da kann man nur antworten: Das Solidaritätsgefühl der Arbeiter muß mehr noch wie bisher geweckt werden, die Zusammengehörigkeit aller Arbeiter in einem wirklich neutralen Verbände zur unabwiesbaren Pflicht gemacht werden.

Daß eine gute Kriegskasse den Arbeitgeberverbänden und deren Maßnahmen gegenüber, bei etwaigen Bewegungen jetzt nötiger ist, als je zuvor, darüber sind sich wohl alle denkenden Kollegen klar und dürfte darüber wohl eine Diskussion überflüssig sein.

Bedenklich erscheint mir, aus Lokalbeiträgen die Aufgaben der Ortsgruppen allein zu bestreiten. Ich fürchte, daß diese dadurch in ihrer Aktion gehemmt werden, was vornehmlich bei den kleineren Ortsgruppen, die sich noch eine Position erkämpfen müssen, der Fall sein wird.

Wollen wir die „Jugend“ mehr noch wie bisher für uns gewinnen, so muß noch systematischer vorgegangen werden. Daß man sich hierbei vielfach mit den Vorständen der Junglingsvereine verständigt, ist gut, doch sind die Mitglieder dieser Vereine für die christliche Weltanschauung und Gewerkschaftsbewegung nicht so leicht verloren, wie die Angehörigen der großen, über eine Million Mitglieder zählenden „deutschen Turnerschaft“, welche jeder sozialen Anregung entbehren.

Sehr wichtig erscheint mir, und ich begrüße es besonders freudig, daß auf der Tagung in Eberfeld darüber beraten werden soll: Wie die Sicherung der Rechte der Arbeiter aus dem Arbeitsvertrag zu erlangen ist.

Es ist haarsträubend, wie besonders in den Spinnereien und hauptsächlich in sonstigen, von der Organisation „entblößten“ Betrieben die Rechte der Arbeiter mißbraucht und mißachtet werden. Nun kommen ja oft Fälle vor, wo der Arbeiter durch Klagen am Gewerbegericht zu seinem Rechte kommen könnte. Aber geht er klagbar vor gegen die Firma, so wird er entlassen und brotlos gemacht.

Auch Aufklärung über Wirtschafts- und Handelspolitik ist gewiß ein sehr wichtiges Gebiet und verdient die größte Beachtung.

Alles in allem möchte ich sagen, es wird für unseren Verband eine sehr wichtige Tagung sein, und wir wollen hoffen, daß ein segensreicher Strom von ihr ausgeht, und daß recht viele von diesem Strom erfaßt werden.

Die Verbandsgeneralversammlung wird sich, wie aus der bekannt gegebenen Tagesordnung zu ersehen ist, hauptsächlich mit dem inneren Ausbau des Verbandes beschäftigen. Aber bei dem inneren Ausbau des Verbandes wird es sich um eine bedeutende Aenderung unserer Unterstützungsbedingungen handeln, und da kommt zunächst die Arbeitslosenunterstützung in Frage.

Auch sonst können die Unterstützungsbedingungen unseres Verbandes noch bedeutend eingeschränkt werden, denn ich bin der Ansicht, wenn wir die Streik-, Gemäßigten-, Kranken- und Arbeitslosenunterstützung hätten, wäre vollauf genug, und würden wir auch in Zukunft wirklich, ganze Gewerkschaftler haben.

In der Textilindustrie besonders gibt es bezüglich der Arbeits- und Lohnverhältnisse noch Mißstände und Ungerechtigkeiten in großer Zahl. Denken wir an die hohen, in letzter Zeit fortwährend gestiegenen Lebensmittelpreise! Die hohen Mieten und die übrigen teureren, aber unentbehrlichen Bedarfsartikel. Und da meine ich, nur eine starke Klasse gibt uns die Gewähr, die Zustände im Arbeitsverhältnisse zu verbessern.

Wir freuen uns zu begrüßen, daß unsere Mitglieder schon dazu übergegangen sind, freiwillig einen Lokalbeitrag

Willy. Mößges.

anzuführen. Das ist ein Zeichen dafür, daß unsere Mitglieder den idealen Wert unserer Organisation erfasst haben.

Ein sehr wichtiger Punkt ist dann die Frage des Arbeiterschutzes in der Textilindustrie. Es ist leider eine beklagenswerte Tatsache, daß die übergroße Mehrheit der Arbeiterschaft nicht weiß, von welcher großen Bedeutung die Arbeiterschutzgesetze für die Arbeiterschaft sind. Deshalb tut auf diesem Gebiete Aufklärung dringend not, damit der Arbeiter auch weiß, welche Vorschriften für ihn erlassen sind, um Leben und Gesundheit zu schützen, und die Rechte, die er hat, für sich geltend zu machen. Alles in allem, wichtige Aufgaben hat sich die Oberfelder Generalversammlung gestellt, mögen sie gelöst werden zum Segen für unsere Organisation.

Franz Köpfe, Hannover-Wülfel.

Die diesjährige Verbandsgeneralversammlung soll sich mit der Stärkung der Zentralkasse beschäftigen, was auch eine bringende Notwendigkeit ist. Auch sind in unserer „Textilarbeiter-Zeitung“ (Nr. 27) die Unterstützungsrichtungen mal wieder unter die Lupe genommen worden; ferner wurde ein Lokalbeitrag von 10 Pfg. vorgeschlagen.

Ich meine, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen die vorgeschlagene Einschränkung der Unterstützungen undurchführbar ist. Ob es im Interesse des Verbandes nicht besser wäre, will ich nicht bestreiten; aber wir müssen uns fragen, was ist durchführbar? Selbstverständlich muß ein Lokalbeitrag eingeführt werden, jedoch m. E. so, daß es den Ortsgruppen frei bleibt, wie hoch der Zuschlag sein soll. Ich möchte darum den Vorschlag machen,

1. Die Verbandsgeneralversammlung möge beschließen, daß ein Lokalbeitrag von mindestens 5 Pfg. zu erheben ist.
2. Die Unterstützung für die einzelnen Arbeitsloftentage mögen abgeschafft werden.

Ohne zu hell zu sehen, darf ich wohl sagen, diese Vorschläge können und müssen durchgeführt werden. Dann wäre unsere Zentralkasse schon erheblich gestärkt.

M. E. müßte sich unsere Verbandsgeneralversammlung auch mal mit der Alkoholfrage beschäftigen, denn gerade der Alkohol ist das größte Gemmiss für unsere Bewegung. „Ein denker Mensch trinkt nicht und ein trinkender Mensch denkt nicht!“

Kolleginnen und Kollegen, die Forderungen, die an uns bezgl. Beitragsleistung gestellt werden, können erfüllt werden und es ist auch nicht zuviel verlangt, dieses Opfer zu bringen. Gewiß bringt manche Kollegin und mancher Kollege große Opfer für die Organisation und setzt Tag und Nacht, oft dazu noch einen Teil der Gesundheit daran, um die Organisation vorwärts zu bringen. Das verdient gewiß alle Anerkennung. Aber dabei dürfen wir nicht vergessen, daß eine starke Zentralkasse der Lebensnerv eines Verbandes ist und all unsere Arbeit schließlich nicht den gewünschten Erfolg haben kann, wenn unsere Organisation nicht in jeder Beziehung schlagfähig ist.

F. L.

**Lohnbewegungen und Arbeitsfreitigkeiten.**

**M. Gladbach.**

Der Streik beendet. Die Differenzen bei der Firma Hanf & Kaufmann sind erledigt. Nach zweieinhalbtägigem Streik wurde eine Verständigung erzielt und die Arbeit wieder aufgenommen.

**Malmerzbach (D.-Glab).**

**Getränkte Hoffnungen.** Wir haben lehthin berichtet, daß in der hiesigen Kammgarnspinnerei, deren Arbeiter sich in letzter Zeit in größerer Anzahl unserem Verband angeschlossen haben, eine allgemeine Lohnaufbesserung angekündigt wurde. Wenn wir damals der Sache etwas skeptisch gegenüberstanden, haben wir uns wohl nicht getäuscht. Denn eine nennenswerte Lohnaufbesserung ist für die einzelnen Abteilungen in den wenigsten Fällen eingetreten. Bei den Spinnern hat es sogar den Anschein, als ob die Sache nach dem Grundsatz, mit der einen Hand etwas zu geben, um mit der anderen dies wieder doppelt zu nehmen, gehandhabt worden wäre. Denn fast bei allen Spinnern hat man Venderungen für reinere Spinnen der Garne vorgenommen, ohne daß hierbei eine Mehrbezahlung gewährt wird, was doch zu einem gerechten Ausgleich unbedingt gesehen müßte. Somit entsteht manchem Spinner statt der angekündigten Lohnerrhöhung noch eine Lohnverminderung.

Im allgemeinen empfindet zur Zeit die Belegschaft ihre Lage drückender denn je.

In der Färberei klagen die Arbeiter schon geraume Zeit sehr darüber, daß bei ihnen für eine ausreichende Lüftung nicht gesorgt wird. In technischer Beziehung würde doch einer solchen Lüftung nichts im Wege stehen. Man hat aber, wie uns berichtet, im Gegenteil noch die Dachluden, die als Luftzufuhr dienen, kürzlich verschlossen. Somit müssen die Arbeiter bei einer erdrückenden Hitze mitunter bis über 42 Grad arbeiten. Ein Eingreifen der Gewerbeaufsicht wäre hier doch wohl am Platze.

Den Arbeiterinnen machen es die einzelnen Meister durch ihre Behandlung bis jetzt auch noch nicht leichter. So, es scheint, daß sich einige sogar einen Sport daraus machen, wegen unhumaner Behandlungsweise in der Presse kritisiert zu werden. Jüngere Arbeiterinnen werden an den Ohren gezogen, bis sie bluten. Nur zum „Schmerz“, wie der betreffende Meister vorgab.

Bietet man den Arbeiterinnen irgend eine Verschlechterung, wogegen sie dann naturgemäß Einwendungen machen, dann antworten die Meister kategorisch: „Ja, laßt's doch dem Herrn Bilger!“

Man will also die Arbeiterschaft, wie es scheint, auf jede Weise provozieren. Die Arbeiter werden sich aber durch diese Provokationen nicht beirren lassen. Sie werden sich um die Festigung ihrer Berufsorganisation,

die erfreulicherweise ständig die besten Fortschritte aufweist, weiter bemühen. Dieselbe wird sich für eine Verbesserung und Erleichterung ihrer Arbeiterlage auch nachdrücklich bemühen. Sollte der Firma die bessere Einsicht anbauend versagt bleiben und sie den Wogen allzu straff spannen, dann ist nur sie für die eventuellen Folgen verantwortlich.

**Aus unseren Bezirken.**

**Eine Versammlungstour im Bezirk Bamberg-Zulda.**

Wenn der schöne Sommer durch's Land zieht und die Sonne ihre heißen Strahlen aus uns Menschenkinder herabsendet, dann macht sich im gesellschaftlichen Leben aller Art eine gewisse Müdigkeit bemerkbar. Diese Müdigkeit aus unserer Gewerkschaftsbewegung fernzuhalten, ist mit einer der schwierigsten, aber auch dringendsten Aufgaben der Ortsgruppenvorstände. Denn die Interesselosigkeit ist der Tod aller gewerkschaftlichen Arbeit. In einzelnen Ortsgruppen unseres Bezirkes scheint sich dieser Feind der Gewerkschaftsarbeit einzuschleichen, was sich zuerst immer an einem schwachen Versammlungsbefuch bemerkbar macht. Wollte man diese Interesselosigkeit auf das Konto der niedrigen Entlohnung der Textilarbeiter im hiesigen Bezirk setzen, so wäre damit eine Entschuldigung gefunden, denn die Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Textilarbeiter sind derart, daß sich dieselbe an größere Aufgaben nicht mehr heranzuwagen scheint. Und doch gibt es Beispiele genug, wo gerade durch ernste Gewerkschaftsarbeit die Lohn- und Arbeitsbedingungen eine bessere Gestaltung erfahren haben.

Die oben geschilderten Eindrücke nahm der Kollege Melcher aus Greiz von einer Versammlungstour durch unseren Bezirk mit. In einzelnen Orten konnte allerdings von einem sehr guten Versammlungsbefuch die Rede sein. So in Zeil und vor allem in Forchheim, wo sich unsere Kollegen und auch Angehörige anderer Stände lebhaft an der Debatte beteiligten.

**„Brennende soziale Zeit- und Streitfragen.“** Dieses Thema war so recht geeignet, Angehörige anderer Stände unter den Besuchern zu sehen. Wie unsere Bewegung in anderen Ständen beachtet wird, erfieht man aus der Anwesenheit eines Grafen v. Sturm, der 1/4 Stunden Fühzeit zurücklegte, um sich über die Fragen der Arbeiterschaft zu unterrichten. Wie mancher unserer Kollegen ließ sich da beschämen. Kollege Melcher beschränkte sich in seinem Vortrage auf die sozialen Zeit- und Streitfragen, die vor allen Dingen uns Textilarbeiter interessieren. Er faßte sie zusammen in den Ausdruck Organisationsfragen. Begründete im ersten Teil seines Referats die Notwendigkeit und die Berechtigung zur Organisation, schilderte die Aufgaben, die eine Organisation erfüllen muß, und konnte aus seiner praktischen Erfahrung heraus bestätigen, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung bis heute große Aufgaben auf gewerkschaftlichem, wirtschaftlichem und nationalem Gebiet gelöst hat. Alsdann betonte er aber auch die Kräfte unserer Bewegung, die derartige Erfolge zuließen. Große Mitgliederzahlen, starke Kassen und eine zur Mitarbeit ideal veranlagte Mitgliedererschaft sichert den Erfolg. Die Einführung eines Lokalbeitrages begrüßte der Kollege Melcher mit Freuden und ermahnte die Kollegen, jetzt nicht zu ruhen, sondern unentwegt weiter zu arbeiten an dem weiteren Ausbau unseres Verbandes. Als letzte, brennendste Streitfrage behandelte er den Gewerkschaftsstreit. Aus dem evangelischen Teil unseres Vaterlandes kommend, betonte Kollege Melcher die Ruhe und das Vertrauen zu den katholischen Kollegen, mit welchem unsere evangelischen Kollegen den Ausgang des Gewerkschaftsstreites entgegensehen. Als die besten Mittel im Kampfe gegen die Berliner Fachabteilungen empfahl er allen, evangelischen wie katholischen Mitgliedern, die größte Achtung vor der religiösen Ueberzeugung des Einzelnen an den Tag zu legen. Dadurch nur kann den Quertreibern in der Arbeiterbewegung das Handwerk gelegt werden.

In der Forchheimer Versammlung beteiligten sich an der sehr lebhaften Diskussion der Kollege Müller aus Bamberg, der evangelische Stadtpfarrer Küßner, Herr Stadtkaplan Giel und einige Kollegen.

Mit einem kurzen Schlußwort, in welchem Kollege Melcher noch auf einige während der Debatte eingeworfene Fragen einging, fanden die Versammlungen mit allgemeiner Befriedigung ihr Ende. Der Erfolg dürfte darin bestehen, daß gerade zu dieser schwierigen Zeit ein evangelischer Kollege unser Gebiet bereiste und dadurch den schon immer gemachten Vorwurf zurückwies, die christlichen Gewerkschaften seien katholische Gewerkschaften. Das Vertrauen zu unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung ist unter den evangelischen Kollegen zweifellos durch das Eintreten des Kollegen Melcher gefestigt worden. Wir schließen uns zum Schluß nochmals seinen Ausführungen an: „Die größte und höchste Achtung vor der religiösen Ueberzeugung des einzelnen Mitgliedes schafft unserer Bewegung einen großen Resonanzboden und zwingt unsere Gegner zum Rückzug.“

**Berichte aus den Ortsgruppen.**

**Solmar.** Letzten Monat hielt unser Ortsrat eine Konferenz für Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute von Solmar und Umgegend ab. Kollege Giesler hielt einen Vortrag über die Reichsversicherungsbewegung. Redner verstand es, uns die trockenen Gesetzesparagaphen, an Hand von zahlreichen praktischen Beispielen, sehr verständlich vor Augen zu führen. Wie vorausgesehen, wurde der Vortrag des Kollegen Giesler mit viel Verständnis aufgenommen, was die sehr bewegte Diskussion für Venüge bewies. Speziell die Neuerungen, wie Hausgelder für Ledige, Gebarmenhilfe, Kretzhilfe, Schwangerengelder usw. wurden sehr lebhaft dis-

cutiert. Auch wurde die Bestimmung, daß die Versicherten eine Erhöhung der Leistungen bis zu 4% ohne die Zustimmung des Arbeitgebers bewilligen können, als ein wesentlicher Fortschritt bezeichnet. Ein zweites Referat vom Vorsitzenden, Kollegen Wolf, behandelte die Agitationsfrage. Ausgehend von dem Gesichtspunkte, daß die Gewerkschaftsbewegung zu edleren Bestrebungen ansetze, welche gegenseitiges Verständnis verlangen, sei die Solidarität der Gewerkschaftler die beste Unterlage für praktische Gewerkschaftsarbeit. Begeisterung und Liebe zur Sache, sowie persönliche Hingabe im Interesse der Allgemeinheit, sind die ersten Vorbereitungen für praktische Arbeit. Diese Arbeit wird geleistet, um die Organisation nach Innen zu stärken und auszubauen, damit alsdann mit Erfolg geschlossen in der Agitation vorwärts getrebt werden kann. Zu diesem Zwecke bestehen die Agitationskommissionen, welche die Jugendagitation, die Arbeiterinnen- und Betriebsagitation in die Hand nehmen und betreiben. Auch ist es sehr ratsam, eine Sammelmappe für die einzelnen Betriebe, sowie eine Ortsgruppenchronik anzulegen. Um das Arbeiten für unsere gute Sache zu erleichtern, empfiehlt der Redner, zwecks gemeinsamen Vorgehens das Ortsratell zu einem Bezirksratell auszubauen. Auch empfehle es sich, mit den konfessionellen Vereinen, wie Arbeiter-, Männer-, Gesellen- und Jünglingsvereinen, Fühlung zu halten, um in denselben für unsere Sache Propaganda zu machen. Sehr empfehlenswert sei, zwecks Verbreitung unserer Auffassung und des Gewerkschaftsgedankens, die Stellungnahme zur Tagespresse und Beeinflussung derselben. In der Diskussion kamen von seiten der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute, welche in der Agitation reiche Erfahrungen gesammelt hatten, sehr viele praktische Vorschläge zur Sprache. Es wurde auch darauf hingewiesen, ein besonderes Augenmerk auf die Agitation unter den Arbeiterinnen zu richten. Mit dem Gedanken, die Agitation in weitere, breitere Kreise der Öffentlichkeit zu tragen und jeder an seinem Platze das Mögliche zu leisten, wurde die 4stündige Konferenz geschlossen.

**Gepen.** Diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die sich an dem diesjährigen Kohlen- und Britetbezugs beteiligen wollen, bitten wir um frühzeitige Anmeldung. Preise: Prima Hausbrandkohlen Scheffel 85 1/2 Pfg., große Britets 1,70 M., kleine Britets 0,75 M. Bestellungen nehmen entgegen: Math. Wahn, Schergasse 2, Math. Fritsch, Markt-Platz 25, Jakob Förster, Pavestr. 37, Phil. Falkenberg, Jos. Wittelkind, Paagen 34, Leo Nießen, Montjoiestr. 12, Franz Bartpolem, Bergstr. 86.

**Greiz.** Der Handelskammerbericht für das Fürstentum Reuß alt. Linie über das Geschäftsjahr 1911 ist im Monat April erschienen. Wir geben denselben in seinem wichtigsten Teile wieder:

... Auf den einheitlichen Mindestlohnstarif der mechanischen Wollwebereien von Greiz und Umgebung, wie er im Jahre 1905 zur Einführung gelangte, sind im Januar 1907, im April 1909 und zuletzt im November 1911, teils generelle, teils positionweise Erhöhungen vorgenommen worden. Der letzte Tarif vom November 1911 steht in 78 Garnpositionen und in 66 Zwirnpositionen um 30 Prozent höher als der Ursprungsstarif von 1905, in 124 Garn- und 116 Zwirnpositionen um 25 Prozent höher als 1905. Nur in Einzelfällen betragen die Erhöhungen nur 16 bis 20 Prozent, einige aber auch über 30, 40 und 50 Prozent. Trotzdem haben diese Aufbesserungen keineswegs einen entsprechenden Ausdrück in den tatsächlichen Verdienstdurchschnitten gefunden. Die statistischen Erhebungen führen, wenn man der Kürze halber nur den Durchschnitt für die Vollarbeiterklasse (22 bis 55 Jahre) ins Auge faßt, über folgende Zahlen:

1906 Tagesdurchschnitt aller Altersklassen	Mk. 2,58
1907	der Vollarbeiter " 2,66
	aller Altersklassen " 2,58
1908	der Vollarbeiter " 2,69
	aller Altersklassen " 2,44
1909	der Vollarbeiter " 2,69
	aller Altersklassen " 2,82
1910	der Vollarbeiter " 2,96
	aller Altersklassen " 2,78
	der Vollarbeiter " 2,87

Für das Frühjahr 1911 sind die statistischen Arbeiten noch nicht abgeschlossen; es läßt sich aber bereits erkennen, daß das von vorstehenden Zahlen umrahmte Bild nicht wesentlich verändert werden wird.

Anwillkürlich drängt sich beim Vergleich der doch tatsächlichen Erhöhungen der Lohnsätze und der ebenfalls tatsächlichen praktischen Verdienstergebnisse die Frage nach den einer den Aufbesserungen entsprechenden gleichmäßigen Steigerung widerstehenden Gründen auf. Neben manchen anderen, im Einzelnen mehr oder weniger abträglich wirkenden Ursachen können als allgemein abträglich angeführt werden:

1. die unerfreuliche und unbeabsichtigte Nebenwirkung der Gewerbeordnungs-Novelle vom 28. Dezember 1908,
2. die Konjunktur und Mode,
3. innere, die Arbeits- und Schaffenslust der Arbeiterschaft beeinträchtigende Ursachen.

Die Gewerbeordnungs-Novelle vom 28. Dezember 1908 setzte fest, daß ab 1. Januar 1910 an den Vorbestritten weibliche Arbeiter nur 8 Stunden beschäftigt werden dürfen. Die Eigenart der hiesigen Textilbranche, deren Arbeiterschaft zum überwiegenden Teile aus weiblichen Elementen besteht, bringt es mit sich, daß die von weiblicher Hand ausgeführte Arbeit nicht betriebstechnisch von männlicher Arbeit getrennt werden kann, daß im Gegenteil ein zinniges Handinhandarbeiten im Wesen eines rationalen Betriebes liegt. Die unbeabsichtigte Folge der Novelle war deshalb, daß mit dem Eintritt der Wirkung ihrer Bestimmungen auch die Beschäftigung männlicher Arbeiter der gleichen — geschlechtlich nur für weibliche Kräfte vorgesehenen — Beschäftigung unterworfen werden mußte. Der hierdurch entstehende Verdienstaufschlag bedarf keiner weiteren Erklärung. Es mag aber an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß Vertreter unserer Hauptindustrie mit dem Ausdruck ihrer Besorgnisse betreffs des unausbleiblichen Eintritts dieser unerfreulichen Nebenwirkung bei der Schaffung der Gewerbeordnungs-Novelle an geschäftlicher Stelle feinerzeit nicht zurückgehalten haben. Konjunktur und Mode sind gleichfalls nicht ohne Wirkung auf die geschäftliche Lage der Betriebe und Arbeiterschaft geblieben. Nur wenn ein Betrieb mit der Stabilität reger Beschäftigung zu rechnen und dem Arbeiter also auch eine stabile Tätigkeit zuweisen vermag, kann die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft sich ruhig und angelehnt der mehrfach vorgenommenen Tarifaufbesserungen auch in aufsteigender Linie entwickeln. Leider haben Konjunktur und Mode nicht einmal Ansätze zur Schaffung beständiger Betriebsbeschäftigung gezeigt, die vielverzweigte Rundschiff der heimischen Textilproduktion hat in einem fast unter dem tatsächlichen Warenbedürfnis stehenden Maße immer und immer ein Sinken der Wollpreise erhofft und ist deshalb mit ihren Aufträgen nur zögernd aus der abwartenden Stellung herausgetreten. Dazu kam noch

die Einwirkung der Mode selbst... Zuletzt, deshalb aber nicht mit abgeschwächter Bedeutung, muß eine auf innere Ursachen zurückzuführende Herabsetzung der Arbeitslust der Arbeiterschaft als mitbestimmender Faktor der wirtschaftlichen Lage genannt werden. Von außen wird nach wie vor Beunruhigung in die Arbeiterkreise getragen und wenn auch, abgesehen von kleinen wirkungslosen Anfängen, die heimische Webwarenindustrie nicht von Streits seit dem Jahre 1905 heimgesucht worden ist, so ist doch nicht zu verkennen, daß diese beständige Abflarheit Unzufriedenheit unter der Arbeiterschaft erzeugt, die beeinträchtigend auf die ruhige Tagesarbeit wirken. Es wird infolgedessen selbst bei vorhandener Arbeitsgelegenheit nicht das geschafft, was sonst geschafft werden könnte. Hier tritt, auch wenn sie selbst in letzter Zeit am ehesten Leibe mangels offener Streits die Wahrnehmung nicht machen konnte, so doch im Hinblick auf die Erscheinungen in bestreikten Industrien der Umgebung, bei manchen Arbeitern die Befürchtung, daß ihre Arbeitswilligkeit im Falle eintretender Streibewegungen nicht denjenigen Schutz finden könnte, auf den sie bei nachdrücklicher Handhabung der gesetzlichen Vorschriften die Wahrung ihrer persönlichen Freiheit Anspruch erheben zu dürfen meinen. Dieser Zwiespalt zwischen ihren berechtigten Ansprüchen und den zu ihrem Schutze behördlich wirklich getroffenen unzulänglichen Maßnahmen, wie sie sie allenthalben in Streiksituationen der näheren und weiteren Umgebung zu beobachten vermögen, führt oft auch bessere Elemente auf die andere Seite hinüber. Ein starker zuverlässiger Schutz der Arbeitswilligkeit dürfte deshalb für alle Zukunft mit zu den Grundlagen gehören, auf denen sich die Ruhe und Stetigkeit der Arbeit und damit die Möglichkeit eines auskömmlichen Verdiensterwerbes aufbauen.

Aus der Färbereibranche berichtet die Handelskammer folgendes: „Die Mode lag sehr zu Ungunsten unserer Artikel, was zu einem wesentlichen Minder-Umsatz führte. Bis zu den Herbstmonaten war die Beschäftigung eine gute, dann aber trat eine sehr merkliche Abschwächung ein, mit Veranlassung durch die politische Lage und die Befürchtung der Rumpfschaft wegen eines Niederganges der anhaltend hochbleibenden Wollpreise. Das Exportgeschäft in Shawls bewegte sich in mäßigen Grenzen, während der frühere große Berliner Konfektionsartikel Fortschritt ganz fehlte. Wie auch in anderen unglücklichen Jahren sind die denkbar größten Anstrengungen gemacht worden, um durch Heranziehung von neuen Artikeln die Lücken auszugleichen und wäre ja, wenn nicht diese Bemühungen zum Teil mit Erfolg gekrönt gewesen wären, die Situation eine noch viel traurigere. Infolge dieser Verhältnisse dürfte wohl in der Mehrzahl der Färbereien kaum ein Gewinn in diesem Jahre erzielt worden sein. Solange nicht eine gründliche Aenderung der Mode eintritt, kann man nur mit sehr zweifelhaften Gefühlen in die Zukunft blicken. Um das Maß der Schwierigkeiten voll zu machen, sind die Färbereien im Laufe des Jahres zweimal genötigt worden, die Arbeitslöhne aufzubessern. Man hätte sich den Forderungen der Arbeiter gegenüber vielleicht verhalten und es auf einen Kampf ankommen lassen, wenn nicht die Tatsache bestände, daß die Lebenshaltung doch eine weit kostspieligere geworden ist. So mußte diese Arbeiter-Bewegung zur direkten Schädigung für die Färbereien sich gestalten. Die Konvention derselben sieht, sich denn auch genötigt, für eine Anzahl Artikel ab 1. April, eine, in Anbetracht der in allen Zeiten gestiegenen Produktionskosten sehr mäßige Preis-Erhöhung eintreten zu lassen.“

Krefeld-Bodum. Vorwärts! so lautet auch unsere Parole. Das bewies wieder einmal deutlich die am 7. Juli stattgehabte Versammlung. Zur Besprechung des Punktes, Aufstellung der Delegierten für die Verbandsgeneralversammlung, war der Vorstand der Ortsgruppe Krefeld erschienen, und wurde die Frage in allerseitig beifälliger Weise gelöst. Der folgende Punkt, „Lohnbeiträge“, nahm das Interesse der Versammelten voll und ganz in Anspruch. Kollege Wilhelm Marquardt aus Krefeld verbreitete sich in ausführlicher und durchaus überzeugender Weise über das obengenannte Thema. Er wies an Hand von Beispielen nach, wie schon des öftern Aktionen unterbleiben mußten, weil man sich der schwierigen Verhältnisse bewußt war, denen die Kasse gewachsen sein sollte. Ja der daran anschließenden Diskussion wurde das für und Wider nochmals gründlich besprochen und an Hand eines rechnerischen Beispiels gezeigt, welche enorme Stärkung die Zentralkasse erhalte, wenn ihr die Beiträge ohne jeden Abzug zuströmen. Als Ergebnis der Beratungen wurde einstimmig beschlossen, ab 1. August einen Lohnbeitrag von 10 Pfg. für erwachsene männliche Mitglieder und 5 Pfg. für weibliche und jugendliche Mitglieder wöchentlich zu erheben. Als letzter Punkt wurde das im August im Tiergarten stattfindende Gewerkschaftsfest besprochen und beschlossen, dasselbe nach besten Kräften mit verschönern zu helfen.

Oggersheim (Pfalz). Schon verschiedentlich war seitens der christlichen Organisation der Versuch gemacht worden, die Arbeiterinnen des hiesigen Textilbetriebes (Zentrale des Hauptgeschäftes in Hannover-Linden) zu organisieren; vergebens. Die schwachen Anfänge gingen bald wieder ein. Diesmal blüht das junge Reis aber kräftig empor und berechtigt zu der Hoffnung, daß Oggersheim zu einem kräftigen Zweig am großen Baume unserer gewerkschaftlichen Organisation emporwächst.

In unserer Versammlung am 10. Juli, welche auch unser Herr Pfarrer mit jenem Besuche besuchte, sprach zunächst Kollege Köhling über die Notwendigkeit der christl. Berufsorganisation. Darauf wurde das Vertrauenspersonensystem organisiert.

Mit dem christlichen Grusse schloß Kollege Guder die schon verlaufene Versammlung.

Sättigen. Unsere Ortsgruppenleitung hat, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, besser wie bisher in den Versammlungen erscheinen zu können, beschlossen, solche zum Teil in den umliegenden Ortschaften abzuhalten. So fand am 23. Juni eine Mitgliederversammlung im benachbarten Stein (Schweiz) statt. Als Referent war Kollege Krieger erschienen. Er hielt ein Referat über: „Den Gewerkschaftsfest“. Die Ausführungen des Referenten, daß wir unsere Selbstständigkeit allen Umständen wahrhaftig und die Interessen unserer Arbeiter auch in Zukunft nach Kräften fördern wollen, fand großen Beifall seitens der Versammlung. Mit einem Appell an alle, teilkräftig an dem Ausbau unserer Gewerkschaft mitzuwirken, schloß der Redner den interessanten Vortrag. Nachdem Kollege Wajner die Anwesenden noch ermahnt hatte, daß im August und September eine Gewerkschaftsversammlung stattfinden werde, weshalb die Ortsgruppen des Saars Oberheim einen Anstieg dahin unternehmen werden, wurde die Versammlung geschlossen.

Schwabmünchen i. Bayern. Auf der Strecke von Augsburg nach Lindau liegt der Marktort Schwabmünchen mit ungefähr 1000 Einwohnern. An Industrie ist vorhanden 3 Baumwollspinn-, 2 Wollereien, 6 Wollereien und eine Weberei mit einigen hundert Arbeitern. Eine jugendliche

Organisation war da lange Jahre nicht vorhanden. Wohl hatten die „Dirche“ ihre sogenannte „Niederlage“ dort, diese legten aber ihr Hauptgewicht besonders darauf, eine andere Organisation nicht aufkommen zu lassen. Mit großer Mühe konnten wir den noch vor zwei Jahren dort einsetzenden, aber vorerst nur unter den Arbeiterinnen. Da nun in Augsburg gegenwärtig die Textilarbeiterchaft in einer Lohnbewegung steht, wurde auch der Wunsch unter der Arbeiterschaft in Schwabmünchen laut, ebenfalls in eine Lohnbewegung einzutreten. Wir leiteten dieselbe ein und konnten in aller Mühe auch etwas für die Arbeiterschaft-erreichen.

Leider setzte nach der Lohnbewegung eine vollständig unberechtigte Hege besonders gegen Mitglieder unseres Verbandes ein. Wie überall, so gibt es auch in diesem Betriebe gewisse „Liebediener“ oder „Ohrenbläser“, deren Geschäft darin besteht, auf Kosten anderer sich zu bereichern. Es sind das selbstverständlich unorganisierte Elemente, die dem Herrn Obermeister alles, was sie irgendwo erlaucht, oder an einer Wand erhört haben, hinterbringen, zu dem ausgesprochenen Zweck, ihre Mitarbeiter bei den Vorgelegten zu verächtigen. Und der Herr Obermeister scheint sein Ohr besonders gern solchem Verächtlichungsflatsch zu leihen, obwohl er schon einigemal von diesen Klatschweibern belogen worden ist. Das aller schlimmste dabei ist, daß man auch noch versucht, den Herrn des Betriebes selbst mit diesem Klatsch zu belästigen und denselben gegen die Organisierten aufzuheizen. Wir bedauern das umso mehr, weil von Seiten der christlich organisierten Arbeiter noch nie ein unredliches Wort gegen den Herrn des Betriebes geäußert wurde, im Gegenteil, es ist lobend anerkannt worden, daß die Arbeiterschaft mit ihrer Forderung ein Entgegenkommen gefunden hat. Die organisierte Arbeiterschaft wird nach wie vor ihre Pflicht bei ihrer Arbeit erfüllen, jenen bösen Menschen aber, die bereits erkannt sind, möchten wir raten, ihr unfauberes Geschäft einzustellen oder aber wir werden sie öffentlich an den Pranger stellen.

### Volkswirtschaftliches und Soziales.

Durchreisende Verbandskollegen finden in Berlin, Stalauerstr. 53, im „Deutschen Gärtner-Heim“, dem Verkehrslokal des „Deutschen (nationalen) Gärtner-Verbandes“ und des „Berliner christlichen Gewerkschafts-Kartells“, gutes und sauberes Nachtlois von 50 Pfg. an. Das Verkehrslokal liegt in der Nähe der Bahnhöfe Alexanderplatz und Jannowitzbrücke.

Der gesetzliche Arbeiterschutz in Rußland. Die ungeheure Zunahme der Frauenarbeit bildet eine charakteristische Erscheinung in der Entwicklung der russischen Industrie. Wie wir der „Sozialen Praxis“ entnehmen, ist nach den Berichten der russischen Fabrik-aufsichtsbeamten die Zahl der Arbeiterinnen in der gesamten Industrie in den Jahren 1901 bis 1910 um 33,8 v. H., die der Männer bloß um 8,6 v. H. gestiegen. Ungefähr dasselbe Ergebnis zeigt die neueste Untersuchung von Rosminich-Danin insbesondere für das Moskauer Gouvernement. In den Jahren 1901 bis 1910 stieg hier die Zahl der Arbeiterinnen um 35,98 v. H., der Männer um 7,79 v. H.

Im Jahre 1910 betrug die Zahl der Arbeiterinnen in der gesamten russischen Industrie 606 588, d. i. 30,9 v. H. der gesamten Fabrikarbeiterchaft. Nach den einzelnen Industriezweigen istwankt dieses Verhältnis wie folgt: in der Textilindustrie 51,6 v. H. = 433 803 Arbeiterinnen; in der chemischen Industrie 33,4 v. H. = 23 284 Arbeiterinnen; Papierindustrie 25,7 v. H. = 22 854 Arbeiterinnen; Nahrungsmittelindustrie 20,1 v. H. = 64 458 Arbeiterinnen; Bearbeitung der Mineralien 17,6 v. H. = 29 010 Arbeiterinnen.

Trotz dieser gewaltigen Zunahme der Frauenarbeit hat Rußland auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes bis jetzt so gut wie nichts getan. Die einzige Beschränkung, welche die russische Fabrikgesetzgebung in Bezug auf die Frauenarbeit in der Industrie kennt, stammt noch vom Jahre 1885. Seit der Zeit ist kein einziges Gesetz, keine einzige Verordnung auf diesem Gebiete erschienen. Jenes Gesetz verbietet die Nachtarbeit der Frauen von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens bei einschichtigem Betrieb und von 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens bei zweischichtigem Betriebe, und zwar nur in der Textilindustrie. Auch hier sind Ausnahmen und dabei ohne bestimmte Grenzen gestattet.

Man bedenke ferner, daß dieses Verbot sich bloß auf die größeren Fabriken bezieht, die der Wirkung der Gewerbeordnung unterstehen.

Die zweischichtige 18stündige Arbeit ist in Rußland und namentlich in der Textilindustrie dermaßen verbreitet, daß in Wirklichkeit das Nachtverbot der Arbeiterinnen bloß für die sechs Stunden zwischen 10 Uhr abends und 4 Uhr morgens besteht. Dabei finden wir die verwerflichste Arbeitszeitverteilung. So arbeitet z. B. in mehreren Moskauer Textilfabriken die eine Schicht von 4 bis 7 Uhr morgens und von 12 bis 6 Uhr abends, die zweite von 7 bis 12 Uhr mittags und von 6 bis 10 Uhr abends. Nehmen wir die Arbeiterin der ersten Schicht. Noch mitten in der Nacht, da 4 Uhr morgens bei dem langen russischen Winter noch eine richtige Nachtstunde bildet, muß sie drei Stunden arbeiten. Dann kommt zwar eine fünfstündige Pause, aber der Schlaf ist schon unterbrochen, und der Tag bringt keine Sorgen und Pflichten. Die zweite Schicht beendet ihre Arbeit um 10 Uhr abends. Bis die Arbeiterin zu Hause mit dem Essen und häuslichen Pflichten fertig wird, ist es schon spät in der Nacht, und bis 7 Uhr morgens bleibt kaum genügende Zeit für die richtige Ruhe nach dem schweren Arbeitstage.

Man vergleiche nur damit die Beschlässe der Berner Konvention vom Jahre 1906, nach welcher in allen gewerblichen Betrieben mit nicht weniger als 10 Arbeitern die Frauenarbeit von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens

verboten und eine ununterbrochene Nachruhe von 11 Stunden gefordert wird. Es ist klar, von welchem Segen für die russischen Arbeiterinnen der Beitritt Rußlands zu dieser Vereinbarung wäre. Hieron will Rußland vorläufig noch nichts wissen. Es ist das einzige europäische Land, außer der Türkei, das bis heute noch an der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz keinen Anteil nimmt.

Auch sehr eigenartig zeichnet sich die russische Fabrikgesetzgebung vor den übrigen europäischen Staaten aus, indem sie keinen Wöchnerinnenschutz kennt. Der neue Entwurf der Arbeiterschutzversicherung, der gegenwärtig vom Reichstag besprochen wird, bestimmt allerdings die Auszahlung der Krankengelder während der zwei Wochen vor und der vier Wochen nach der Entbindung, jedoch unter der Bedingung, daß die Arbeiterinnen in dieser Zeit der Fabrik fernbleiben. Da nun aber die Krankengelder nicht den vollen Arbeitslohn bilden — weniger als die Hälfte — so ist es klar, daß ohne gesetzliche Beschränkung der Wöchnerinnenbeschäftigung an ein wirkliches Aufhören solcher Arbeit gar nicht zu denken ist. Der Entwurf verbietet nur die Arbeit der Wöchnerinnen während der 4 Wochen nach der Entbindung, wenn sie Mitglieder der Krankentassen sind. Also vor der Entbindung wird kein Schutz gewährt.

So steht Rußland auf all den Gebieten noch hinter den übrigen Kulturstaaten zurück. Da es in diesem Lande auch immer noch an einer systematischen und zielbewußten Gewerkschaftsarbeit mangelt, wird eine wesentliche Besserung auch sobald nicht zu verzeichnen sein.

### Briefkasten.

Nach Greben. Hat der Arbeitgeber die Regelung der Arbeitszeit so mit den Arbeiterinnen vereinbart, dann ist die Sache in Ordnung. Sonst muß sich die Arbeitszeit — die gesetzlichen Beschränkungen vorausgesetzt — nach der Arbeitsordnung richten. Jede Aenderung der Arbeitsordnung aber muß 14 Tage vor dem Inkrafttreten angekündigt werden. Das trifft auch für die Arbeitszeit zu. Haben sich die Arbeiterinnen jedoch mit der neuen Regelung der Arbeitszeit einverstanden erklärt, dann haben sie kein Recht zur Beschwerde. Gefährlich ist die Handlung des Unternehmers dann korrekt.

Nach Emsbetten. Zuschrift konnte unamöglich deinem Wunsch gemäß aufgenommen werden. Nächste Nummer. Freundl. Gruß.

H. Krefeld. Wir nehmen Ihre Zuschrift nicht auf. Mit der Sache der Generalversammlung hat sie nämlich nichts zu tun. Wenn Ihnen ein Flugblatt der Ortsgruppe nicht gefällt, dann tragen Sie das auch innerhalb der Ortsgruppe aus. In unserem Blatte ist kein Raum für solche Dinge. Waren Sie mit den Ausführungen unseres Kollegen Gutmann auf der betr. Versammlung nicht einverstanden, warum sprachen Sie denn nicht sofort dagegen? Uebrigens sind Ihre Angaben in der Zuschrift zum Teil direkt unrichtig, zum Teil sehr konfus.

Fritz M. Greiz. Bei deiner Notiz über den Streik der Genossen, um einen nichtsozialdemokratischen Arbeiter auf der Arbeit zu bringen, fehlte die Angabe des Ortes, wo das passiert ist. Hole das nach, dann können wir die Notiz bringen. Freundl. Gruß.

### Versammlungskalender.

- Amern-St. Georg. 4. August, 10 1/2 Uhr, im Lokale Wm. Bernh. Gläsen, Generalversammlung.
- Bocholt. 28. Juli, 10 Uhr, im Lokale Langenbergstr., Abrechnung der Vertrauensmänner.
- Emsbetten. 28. Juli, 11 1/2 Uhr, im Lokale Wilh. Baumann, Fißelien. 28. Juli, 4 1/2 Uhr, bei Müller, Generalversammlung.
- Forst (Laußig). 30. Juli, 8 1/2 Uhr, im Lokale Grafmann, Gerberstraße, Generalversammlung.
- Glanhof. 3. August, 1/2 9 Uhr, im „Meisterhaus“, Generalversammlung.
- Greiz i. Vogtland. 27. Juli, 1/2 9 Uhr, bei Gräfers, Generalversammlung.
- Greifrath. 28. Juli, 11 Uhr, bei Albert Reiners, Generalversammlung.
- Kalterherberg. 4. August, 11 Uhr, im Lokale Herrmanns.
- Kettwitz. 3. August, 1/2 9 Uhr, bei Fr. Liebertz, Generalversammlung.
- Oberförstbach. 4. August, 10 1/2 Uhr, im Lokale Cornel Herff, außerordentliche Generalversammlung.
- Ochtrup. 28. Juli, gleich nach dem Hochamte, im Lokale Frau Witwe Fischer.
- 30. Juli, monatliche Abrechnung der Vertrauensleute.
- Rheinbach. 28. Juli, 9 1/2 Uhr, bei Döcker oben, Generalversammlung.

### Inhaltsverzeichnis

- Ungebeugt. — Artikel: Unsere internationale Verbindung.
- Italienische Arbeiterinnen in der deutschen Textilindustrie.
- Gausarbeitsgesetz und Sozialdemokratie. — Die Frau im Wirtschaftsleben. — Die chemische Prüfung von Textilstoffen. — Feuilleton: Glück. — Die Baumwollindustrie und die Baumwolle in der Volks- und Weltwirtschaft. — Allgemeine Rundschau: Mehr Mut, Ausdauer und Opfer Sinn. — Nachts kurz! — Ein eigenes Heim an der Zentralfabrik der christlichen Gewerkschaften. — Fritz's Methode, oder...? — Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zum Streik. — Ist das nicht interessant? — Sozialdemokratie und Königtum. — Aus unserer Industrie: Aus den Gladbacher Webereien. — Aus der Nachener Tuchindustrie. — Arbeitszeit und Arbeitsleistung in der Textilindustrie. — Aus dem Verbandsgebiete: Zur gest. Beachtung. — Stimmen zur Verbandsgeneralversammlung. — Lohnbewegungen und Arbeitsfreitigkeiten. — M.-Glabach. — Malmerspach, D.-Eßaj. — Aus unseren Bezirken: Eine Versammlungstour im Bezirk Bamberg-Julda. — Berichte aus den Ortsgruppen: Colmar. — Gapan. — Greiz. — Krefeld-Bodum. — Oggersheim. — Sättigen. — Schwabmünchen i. Bayern. — Volkswirtschaftliches und Soziales: Durchreisende Verbandskollegen. — Der gesetzliche Arbeiterschutz in Rußland. — Briefkasten. — Versammlungskalender.